

# Marburger Zeitung

Amtliches Organ des



Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen Rückporto beilegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.604.

Erhebt wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage), Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Zustellgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. 224

Marburg a. d. Drau, Dienstag, 9. September 1941

81. Jahrgang

## Schlüsselburg im Sturm genommen

Petersburg nunmehr von allen Landverbindungen abgeschnitten

### Der deutsch-finnische Ring

Aus dem Führerhauptquartier, 8. September.

**Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**  
Schnelle Divisionen des deutschen Heeres, von Kampfverbänden der Luftwaffe hervorragend unterstützt, haben die Newa ostwärts Petersburg in breiter Front erreicht und die Stadt Schlüsselburg am Ladoga-See im Sturm genommen.

Damit ist der deutsch-finnische Ring um Petersburg geschlossen und die Stadt nunmehr von allen Landverbindungen abgeschlossen.

#### Schwere blutige Verluste der Bolschewisten

Berlin, 8. September.

Im Kampfschnitt einer im Norden der Ostfront eingesetzten deutschen Division versuchten die Bolschewisten am 7. September vergeblich ein von den deutschen Truppen erobertes Gelände wieder zurückzugewinnen. Die wiederholten Gegenangriffe der Bolschewisten führten zu erbitterten Kämpfen, in denen sie schwere blutige Verluste erlitten. In dem Abschnitt dieser Division wurden 400 gefallene Sowjet-soldaten gezählt, während nur 100 Gefangene gemacht wurden. Die Sowjets verloren außerdem drei Panzerkampfwagen von 52 Tonnen Gewicht und einen weiteren Panzerkampfwagen.

#### Die finnischen Truppen am Swir

In drei Tagen 75 Kilometer kämpfend zurückgelegt

Helsinki, 8. September.

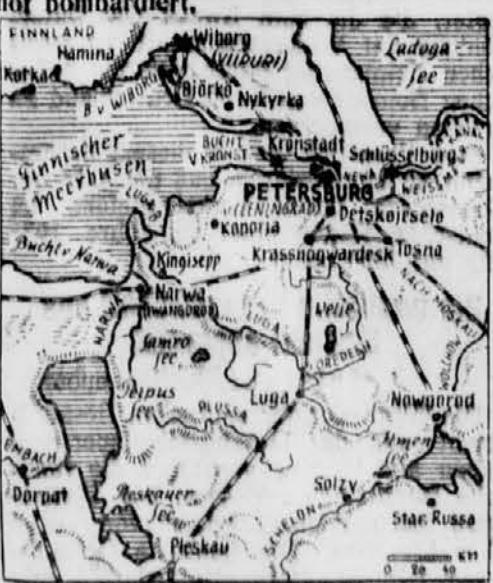
Aus dem finnischen Hauptquartier wird am 7. September gemeldet:

Nach einer längeren Pause wurde der im Juli begonnene Angriff nordöstlich des Ladoga-Sees weiter entwickelt. In drei Tagen haben unsere Truppen am Südostufer des Sees den Swir erreicht, nachdem sie eine Strecke von 75 Kilometern kämpfend zurückgelegt hatten.

#### Erfolgreiche Luftfahrt in Ostkarelien

Helsinki, 8. September.

Finnische Kampf- und Bombenflugzeuge haben in Ostkarelien feindliche Schützengräben, Lager, Artilleriestellungen, Unterstände und Lastwagenkolonnen bombardiert, wobei dem Feinde schwere Verluste zugelängt wurden. Aus dem südlichen Abschnitt der Murman-Bahn wurden auf einen feindlichen Transportzug Volltreffer erzielt und ein Bahnhof bombardiert.



#### Bomben auf die in Odessa eingeschlossenen Truppen

##### Lagerhäuser und Kriegsmaterial in Flammen

Berlin, 8. September.

Die deutsche Luftwaffe setzte auch am 7. September ihre Angriffe auf die eingeschlossenen Truppen in Odessa mit Erfolg fort. Truppenansammlungen, Marschkolonnen und Fahrzeuge innerhalb der Stadt und in den Außenbezirken wurden mit Bomben beworfen, zerstört und versprengt.

Im Hafen wurden mehrere Lagerhäuser und aufgestapeltes Kriegsmaterial getroffen und in Brand gesetzt.

#### Handelsschiff westlich der Krim in Brand geworfen

Zwei Sowjettransporter durch Bomben beschädigt

Berlin, 8. September.

Im Seegebiet westlich der Krim griffen deutsche Kampfflugzeuge am 7. September wiederholte Schiffe der Sowjets an und setzten ein Handelsschiff von 6000 brt in Brand. Mit dem Verlust dieses Schiffes ist zu rechnen. Außerdem wurden zwei Transporter von 10.000 und 3000 brt beschädigt.

## Fünf Britendampfer versenkt

#### Von Schnellbooten aus stark gesichertem Geleitzug herausgeschossen — England verlor wieder 27 Flugzeuge

Führerhauptquartier, 8. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die ostwärts des Ladoga-Sees angreifenden finnischen Truppen haben den Swir erreicht.

Im Kampf gegen Großbritannien begaben sich stärkere Verbände der Luftwaffe in der vergangenen Nacht militärische Anlagen am Tyne und Humber sowie Häfen an der britischen Ostküste und Flugplätze der Insel mit Bomben schweren und schwersten Kalibers. Brände und Explosionen ließen den Erfolg dieser Angriffe erkennen.

Schnellboote griffen vor der britischen Küste einen stark gesicherten Geleitzug an und versenkten fünf bewaffnete Handelsschiffe mit zusammen 13.500 brt.

Die Luftwaffe vernichtete am gestrigen Tage und in der letzten Nacht vor der britischen Ostküste und bei den Färöer-Inseln drei Handelsschiffe mit zusammen 12.000 brt.

Im Kanalgebiet verlor die britische Luftwaffe bei Tage in Luftkämpfen fünf Jagd- und drei Bomberflugzeuge. Seestreitkräfte schossen an der norwegischen und niederländischen Küste zwei britische Bomber ab.

### Empire und Risse

Von K. v. Ungern-Sternberg

Es sind wirtschaftliche und politische Schwierigkeiten, die den Empire-Verband zu gefährden beginnen. Australien und Neu-Seeland wissen nicht, was sie mit den Überschüssen ihrer Agrarproduktion anfangen sollen. In Australien lagern z. B. 25 Millionen Hektoliter Weizen vom vorigen Jahr, zu denen noch die diesjährige gute Ernte kommt, die gleichfalls unverkäuflich bleibt. Die Überschüsse an Obst und Fleisch verderben in den Lagerhäusern. In seiner wirtschaftlichen Bedrängnis hatte Australien versucht, im Rahmen seines Großraumes einen Ausweg zu finden, und hatte mit Japan ein Kompensationsabkommen abgeschlossen, dem zufolge australischer Weizen und australische Wolle gegen japanische Industrieprodukte ausgetauscht werden sollten. Aber es gelang England, die Ausführung dieses Abkommens zu hintertreiben, ohne jedoch einen Ersatz zu bieten. Nun wandten sich Australien und Neu-Seeland Hilfe suchend an die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Aber dort hat man seine eigenen Sorgen um den eigenen Absatz und um die Aufnahme südamerikanischer Überschüsse. So droht denn die Lage immer unhaltbarer zu werden.

Mit der wirtschaftlichen Krise fiel nun auch in Australien eine politische zusammen. Der Ersterminister, Robert Gordon Menzies, bekannt als rücksichtsloser Einpeitscher der Empirepolitik Churchills, hat von der Kommandobrücke herabsteigen und seinen Abschied nehmen müssen. Es wird jetzt Muße finden, die Bilanz aus dem Soll und Haben seines

Wirkens zu ziehen. Und er wird dann zu der Erkenntnis des Unheils kommen, das seine Premierschaft über sein Land gebracht hat. Menzies selbst mußte bei seinem Abgang erklären, daß er das Gefühl habe, unpopulär geworden zu sein. In Wirklichkeit ist er, seit er 1939 die Nachfolgeschaft von Lyons übernahm, in Australien niemals populär gewesen. Auch im Parlament verfügte sein Anhang nur über die Mehrheit von einer einzigen Stimme.

Die Krise, über die Menzies stolperte, wurde durch die Erklärung ausgelöst, daß er sich wieder, zwecks einer besseren Vertretung der australischen Interessen, nach London zu begeben gedenke. Gegen diesen Reiseplan erhoben sich die schärfsten Proteste der Opposition. Hier und nicht in London liegen die vitalen Interessen Australiens, der Premierminister habe die Pflicht, auf seinem Amtssitz zu bleiben, gerade jetzt in der Zeit der Hochspannung im Pazifik. Auch liegen die Grenzen des fünften Erdteils nicht am Nil oder im Vorderasien, wo man von den Australiern so furchtbare Blutopfer geordert habe. Der äußerste Punkt, an dem australische Soldaten eingesetzt werden dürfen, sei Singapore. Menzies mußte die Konsequenzen aus der Stimmung im Lande ziehen und zum Ärger Churchills seine Demission einreichen. Wenn auch Australien weiter dem Empire treu bleibt, so hat es doch aufgehört, ein bedingungslos gehorsamer Blutsender für London zu sein und Churchill hat eine seiner dekorativsten Propagandiguren verloren. Daran ändert auch die Tatsache nicht viel, daß Fadden, der Nachfolger Menzies, dessen Gefolgsmann gewesen ist und voraussichtlich auch weiter bleibt.

Ahnliche Krisenerscheinungen wie in Australien machen sich auch in der Südafrikanischen Union bemerkbar, obwohl diese auf Grund ihrer Goldminen eine etwas anders gelagerte Stellung einnimmt. Im Grunde genommen gibt aber die Goldförderung dem Lande nur wenig praktische Vorteile, denn das Gold Südafrikas geht fast restlos nach den USA. Der Erlös wird den Südafrikanern in blockierten Pfunden gutgeschrieben, die aber nur in England selbst verwendet werden können und demnach allein den Minenbesitzern in London einen Vorteil bringen. Andererseits hat England nur eine sehr begrenzte Möglichkeit, Industriewaren nach Südafrika zu verschiffen, so bleiben denn auch in Südafrika die großen Vorräte an Mais und Weizen unverkäuflich in den Häfen lagern. Die Weizenfarmen Südafrikas müssen eine staatliche Unterstützung in Anspruch nehmen, die Orangerente von 4 Millionen Kisten verdirbt, da sie nicht verladen werden kann. Man denkt daran, die Orangen zu trocknen und sie als Viehfutter zu verwenden, aber es bleibt fraglich, ob sich dieser Versuch durchführen lassen wird. England hatte ferner großsprecherisch die Abnahme der gesamten Wollschur in Südafrika versprochen, ohne sich bei diesem Versprechen an den sehr problematischen Verschiffungsmöglichkeiten zu stoßen. Das Versprechen konnte natürlich nicht

eingehalten werden und die Hammelzüchter geraten immer mehr in die Sklaverei der Hypothekengläubiger. Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, daß die Unzufriedenheit in Südafrika mit dem Londoner Kurs zunimmt. Man sieht sich in England immer mehr gezwungen, sich an die Person des Diktators und neugebackenen Feldmarschalls Smuts zu klammern, an dessen Englandhörgkeit keine Zweifel bestehen. Aber Smuts ist nicht Südafrika! Das weiß man in London sehr wohl, und auch Churchill weiß es. Sollte die Opposition die Abhaltung freier Wahlen durchsetzen können, so würde Smuts mit seinem Terrorregime binnen 24 Stunden erledigt sein.

Was nun das Dominion Kanada betrifft, so steht es auch dort nicht zum besten. Es fühlt sich in der Frage der Weizenvorräte von seinem Mutterlande verlassen. Kauft England, wie versprochen, 35 Millionen Hektoliter Weizen, und kann es diese auch wirklich abnehmen, so bleiben von den Weizenvorräten Kanadas noch immer über 220 Millionen Hektoliter übrig, die praktisch unverkäuflich sind. Auch die Vereinigten Staaten kommen für die Abnahme dieser ungeheuren Mengen nicht in Betracht. Kanada will nun den Versuch machen, sich stärker zu industrialisieren. Dazu aber braucht es einen noch engeren Anschluß an die benachbarten Vereinigten Staaten, zu denen es immer mehr in ein wirtschaftliches Hörigkeitsverhältnis gerät. Man spricht bereits recht offen von einer unvermeidlichen Währungs- und Zollunion zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada, man träumt von einem großen nordamerikanischen Raum, in dem Chicago sowohl über den Hudson als auch über den St. Lorenzstrom die Rolle eines großen Seehafens zugeschrieben wird. Es läßt sich natürlich nicht voraussagen, wie sich die Dinge nach Kriegsende gestalten werden, es sind gewiß auch nicht nur wirtschaftliche Probleme, die in den Wechselbeziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und dem Dominion eine Rolle spielen werden. Aber sicher ist es, daß die Dominion-Anhängigkeit Kanadas vom Mutterlande einen starken Riß bekommen hat, der sich nicht so leicht überkitten lassen wird.

### Ritterkreuz für heldenhafte Einsatz Das Leben für den Erfolg hochbedeutender Aufgaben hingegeben

Berlin, 8. September.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Reichsmarschall Göring das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen an Oberstleutnant Emig. Kommandeur einer Kampffliegergruppe.

Oberstleutnant Hans Emig fand am 28. Juni 1941 in höchster Erfüllung seines vorbildlichen Soldatentums im Kampf gegen den Bolschewismus den Helden Tod. Stets an der Spitze seiner Gruppe fliegend, hatte er seine Besatzungen in harter Kampfgemeinschaft gegen England zusammengeschweißt und in zahlreichen Flügen gegen die britische Insel dem Feind schwerste Verluste zugefügt. Im Osten eingesetzt, führte er erfolgreiche Verminungen durch und beschädigte in kühnem Sturzangriff einen sowjetischen Kreuzer. Die Krönung seines heldenhaften Einsatzes ist ein Angriff auf die Schleusenanlagen des Stalin-Kanals. Er führte den Angriff im Tiefflug durch und zerstörte durch Bombenangriff das Schleusentor, vernichtete jedoch zugleich das eigene Flugzeug.

#### Ein verdienter U-Boot-Kommandant

Ferner hat der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine Großadmiral Raeder das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant zur See Adalbert Schnee verliehen. Oberleutnant zur See Schnee versenkte als Kommandant eines kleinen Unterseebootes auf drei Feindfahrten 40.000 brt feindlichen Handelsschiffraumes, darunter einen Dampfer der »Otranto«-Klasse von 20.000 brt. Später erhöhte er die Versenkungsziffer auf 12 Schiffe mit 95.000 brt.

### Der Führer der deutschen Volksgruppe in Rumänien ausgezeichnet

Bukarest, 8. September.

Der Führer der deutschen Volksgruppe in Rumänien, Andreas Schmidt, der sich in freiwilligem Fronteinsatz befindet, wurde in den Kämpfen um Odessa mit dem Orden »Virtutea Militara«, der höchsten rumänischen Auszeichnung, die im Mannschaftsstande für außerordentliche Waffentaten verliehen wird, ausgezeichnet.

# Roosevelt verfängt sich in seinen Lügen

**Der Provokateur hält an den unwahren Behauptungen im Fall „Greer“ fest und möchte seinen der USA-Flotte gegebenen Angriffsbefehl abstreiten**

Berlin, 8. September.  
Die heimtückische Provokation Roosevelts im Fall des Zerstörers »Greer« ist durch die deutsche amtliche Feststellung vom Sonnabend festgenagelt worden. Nunmehr glaubt der Kriegshetzer jenseits des Atlantik durch eine Erklärung seines Marine- und Kriegsdepartements den neutralitätswidrigen Angriff des USA-Kriegsschiffes auf das deutsche U-Boot hinwegdisputieren zu können.

Diese Verlautbarung besagt: »Trotz der in der Presse erschienenen deutschen Behauptungen, daß die »Greer« in dem Gefecht mit dem deutschen U-Boot der Angreifer war, sind die Tatsachen so, wie sie ursprünglich vom Marine- und Kriegsdepartement angegeben wurden, daß nämlich der erste Angriff bei diesem Zusammentreffen von dem U-Boot ausging, erst dann und nicht vorher ging die »Greer« zum Gegenangriff über.«

Der jüdisch-freimaurisch versippete Präsident macht sich die Sache zu leicht, indem er an seiner Lüge festhält, obwohl dies den agitatorischen Grundsätzen jener Art moraltrifender Ehrenmänner durchaus entspricht.

Die deutsche amtliche Veröffentlichung hat hieb- und stichfest Ort, Zeit und genauen Hergang des Zwischenfalls festgehalten, so daß sich die nordamerikanische Absicht, einen Kriegsgrund zu provozieren, einwandfrei ergab. »Der Angriff selbst ist der Beweis dafür«, so ließ es in der amtlichen Meldung, »daß Herr Roosevelt entgegen seinen Behauptungen

sich früher den amerikanischen Zerstörern allgemein den Befehl erteilt hat, den Standort deutscher Schiffe und U-Boote nicht nur neutralitätswidrig zu melden, sondern darüber hinaus diese selbst anzutreiben.«

Seit Monaten läuft Präsident Roosevelt förmlich hinter dem Krieg her und benutzt jede Möglichkeit, die Achsenmächte herauszufordern. Seine Absicht, einen Zwischenfall zu schaffen, der es ihm erleichterte, seine Kriegssetze so zu verstärken, daß es ihm gelingen könnte, das USA-Volk in den Krieg hineinzutreiben, ergibt sich aus zahlreichen Äußerungen der amerikanischen Presse und politischer Persönlichkeiten der Staaten. »Wann endlich kommt der Schuß, den wir brauchen? Diese Frage klingt aus allen Leitartikeln und Reden dieser der Zahl nach zwar kleinen, aber umso bedenkenloser hetzenden und mit den reichen Geldmitteln der Newyorker Wallstreet gespeisten Verbrennerclique um Roosevelt heraus.

Nach diesem Muster soll auch der Fall

»Greer« aufgezogen werden. Mit dem unentwegten Festhalten an der verlogenen Behauptung, das deutsche U-Boot habe zuerst seine Torpedos abgeschossen, will man dem allen Regeln des Völkerrechts hohnsprechenden Angriff des Zerstörers wenigstens den Anschein eines Rechtes verleihen und das nordamerikanische Volk hinters Licht führen.

Roosevelts Angriffs- und Provokationsabsicht liegt aber klar zu Tage. Ein ähnlicher Fall hat sich erst im Juli d. J. in den Gewässern um Grönland zugetragen. Der USA-Marineminister Knox machte darüber am 30. Juli vor dem Marineausschuß des Senats die Mitteilung, daß ein nordamerikanischer Zerstörer auf die bloße Vermutung hin, ein deutsches U-Boot könnte in der Nähe sein, Wasserbomben geworfen habe. »Indem der Kapitän dies tat, übt er das Recht der Selbstverteidigung aus; denn wenn ein U-Boot dagewesen wäre, hätte der Zerstörer versenkt werden können.«

Das also ist die Auffassung Roosevelts über die Freiheit der Meere! Kriegsschiffe eines Landes, das sich offiziell immer noch als »neutral« bezeichnet, erhalten die Berechtigung zum Angriff auf die bloße Vermutung hin, daß sich ein deutsches U-Boot in der Nähe befindet! Herr Roosevelt läßt, wenn er jetzt behaupten will, im Fall »Greer« habe es sich anders verhalten.

führte Massentagung der sowjetischen Frauen, über die Berichte aus Moskau in englischer Sprache übermittelt wurden. In der britischen Begrüßung heißt es u. a.: »Wir Frauen Großbritanniens begrüßen die sowjetischen Frauen als unsere Kameradinnen in dem Kampfe aller freien Völker. Wir sind durch Euren Heroismus und Eure Beständigkeit bewegt und ermutigt. Wir erwarten den Tag, wo die Frauen der Welt an dem Aufbau der zukünftigen Freiheit und Gerechtigkeit für die gesamte Menschheit mitarbeiten werden.«

Maniküre Ladies und verlauste Flittenweiber fallen sich gerührt in die Arme! Und alles im Zeichen der »Freiheit« und »Gerechtigkeit«. Die Verbrüderungsorgie zwischen Plutokratie und Bolschewismus treibt wahrhaft groteske Blüten.

### Blutzeugen für den Lebenswillen des deutschen Volkes

**Die Zahl der Todesopfer feindlicher Bombenangriffe auf das Reichsgebiet**

Berlin, 8. September.

Die Zahl der durch feindliche Bombenangriffe auf deutsches Reichsgebiet herverursachten Todesopfer betrug seit Kriegsausbruch bis zum 2. August 1941, also zu einem Datum, bis zu dem amtliche Unterlagen vorliegen, 3853.

Diese beklagenswerten Opfer des englischen Krieges sind in der Hauptsache von wenigen Städten und Gauen gebracht worden. Sie wurden damit zu Blutzeugen für den Lebenswillen des deutschen Volkes, der sich in diesem Kriege an der Front und in der Heimat bewährt. Von englischer Seite werden die durch die deutschen Vergeltungsangriffe auf Rüstungsanlagen und wehrwirtschaftliche Betriebe entstandenen Todesopfer mit 41.900 amtlich bekanntgegeben. Die wahre Zahl dürfte wesentlich höher liegen. Aber die Zahl von 41.900 ist mehr als das Zehnfache der Opfer, die die zum Zweck der Unterhöhlung der Widerstandskraft der deutschen Heimatfront durchgeföhrten englischen Bombenangriffe in Deutschland zu erzielen vermochten.

Zum Vergleich mag in diesem Zusammenhang interessieren, daß die Zahl der Todesopfer durch Verkehrsunfälle im deutschen Reichsgebiet im Jahre 1938 sich auf 7354 belief.

**Die englische Gesandtschaft aus Helsinki abgereist**

Helsinki, 8. September.

Die Mitglieder der englischen Gesandtschaft und das Gesandtschaftspersonal haben am Montag vormittag die finnische Hauptstadt verlassen. Die Weiterreise nach England erfolgt von Turku über Lissabon. Die finnische Gesandtschaft tritt ihre Heimreise ebenfalls über Lissabon an, wo auch der Austausch der beiden Gesandtschaften stattfindet.

### Tiefflugangriff auf Sidi Barani

**Bomben auf Befestigungsanlagen und Batterien von Tobruk**

Rom, 8. September.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika an den Fronten von Sollum und Tobruk Tätigkeit der vorgeschobenen Abteilungen und der Artillerie der Achse. Anlagen und Depots des Hafens von Tobruk wurden von den deutschen Batterien unter Feuer genommen.

Unsere Luftwaffe war sehr tätig. Jagdverbände haben in einer glänzenden Aktion im Tiefflug den feindlichen Luftstützpunkt von Sidi Barani angegriffen und fünf Flugzeuge am Boden sowie zahlreiche Kraftfahrzeuge in Brand gesteckt. Andere Flugzeuge und Kraftfahrzeuge wurden wirksam mit Maschinengewehrfeuer belegt. Bomberverbände belegten wirksam Befestigungs- und sonstige Anlagen sowie Batterien von Tobruk mit Bomben und verursachten ausgedehnte Brände. Alle italienischen Flugzeuge kehrten zu ihren Stützpunkten zurück. Deutsche Bomber führten wirksame Unternehmungen gegen vorgeschoene Flughäfen und bedeutende Ziele von Marsa Matruk durch. Deutsche Jäger schossen bei einem Zusammenstoß mit einem feindlichen Verband eine Maschine vom Muster Curtiss ab.

Englische Flugzeuge unternahmen neuerdings Einflüge in Barce und Bengasi und bombardierten einige Kolonistensiedlungen des Cyrenaika-Dschebel, ohne daß Opfer zu beklagen sind. Zwei Maschinen wurden von unserer Bodenabwehr abgeschossen. Die Besetzungen der

beiden Maschinen, von denen eine sich aus einem Offizier und fünf Unteroffizieren zusammensetzte, wurden gefangen genommen.

In der vergangenen Nacht griffen feindliche Flugzeuge in aufeinanderfolgenden Wellen Palermo an. 16 Tote und 25 Verwundete unter der Zivilbevölkerung, unerhebliche Sachschäden. Ein von unserer Luftabwehr getroffenes feindliches Flugzeug stürzte brennend ins Meer.

In Ostafrika bombardierte die englische Luftwaffe in Verfolg ihrer Angriffe auf unsere Lazarette aus niedriger Höhe das Haupflazarett von Gondar, das aus abseits liegenden Komplexen von Gebäuden besteht, die sichtbar mit dem Zeichen des Roten Kreuzes versehen sind. Man beklagt insgesamt einen Toten und 17 Verletzte unter den Aerzten und Krankenhaus-Insassen.

Bei Uolchelit wurde ein Angriffsversuch des Gegners durch die unmittelbaren Eingriffe unserer Truppen zunichte gemacht. Eine starke Abteilung nationaler und kolonialer Truppen der Garnison von Culquabert unternahm unter dem Befehl von Oberstleutnant Augusto Ugolini einen kühnen Vorstoß in die feindlichen Stellungen des Massivs von Denghel. Der überrumpelte Feind wurde nach kurzem Widerstand aus seinen befestigten Stellungen vertrieben und ließ auf dem Kampfplatz an die Hundert Tote zurück. Große Mengen an Munition und Waffen aller Art, darunter beträchtliche Lebensmittelmengen, fielen in unsere Hände. Der Angriffsgeist unserer nationalen und Askari-Truppen ist ausgezeichnet.

**Die Internationale auf der Kirchenorgel**

**Sowjetbotschaft beim Bittgottesdienst — Heuchelei und Schamlosigkeit kennzeichnen das britisch-bolschewistische Bündnis**

Stockholm, 8. September.

Der vergangene Sonntag war für England der Tag des nationalen Gebetes. Es war eine Selbstverständlichkeit, daß die Briten an diesem Gebettage in ihren Gottesdiensten auch ihrer treuen bolschewistischen Bundesbrüder gedachten. Allen voran betätigte sich in diesem Chor der Gläubigen der Erzbischof von Canterbury, der sich mit seinem wiederholten Bekennnis zum Bolschewismus, zur Kirchenschändung und zum Priestermord als ein Streiter Gottes von recht fragwürdigem Rang bisher schon genügend selbst charakterisiert hat. Wie Reuter meldet, sprach dieser heuchlerische Priester auf besonderes Ersuchen (!) ein Gebet für die Sowjets und für die bolschewistische Armee, die »in einer schweren Prüfung« stünden.

Wie »Svenska Morgenbladet« aus London berichtet, weilte die Sowjetbotschaft während der Bittgebete für den Sieg der Bolschewiken in einer Londoner Kirche. Während der Gebete sei, wie das schwedische Blatt hervorhebt, auf der Kirchenorgel die Internationale gespielt worden.

während der Bittgebete für den Sieg der Bolschewiken in einer Londoner Kirche. Während der Gebete sei, wie das schwedische Blatt hervorhebt, auf der Kirchenorgel die Internationale gespielt worden.

Die Sowjetbotschaft beim Gottesdienst und die Internationale auf der Kirchenorgel! Heuchelei auf der einen und Schamlosigkeit und Kirchenmissbrauch auf der anderen Seite! Die moralische und geistige Fäulnis des plutokratisch-bolschewistischen Konkubinats kann kaum abstoßender in Erscheinung treten.

**Plutokratenlady und Flintenweib**

Stockholm, 8. September.

Britische Frauen aus allen berufstätigen Kreisen und religiösen, politischen, sozialen und sportlichen Gemeinschaften sandten Reuter zufolge eine Begrüßungsbotschaft an eine am Sonntag durchge-

# Das neue Norwegen und seine Nachbarn

**Quisling rechnet mit der schwedischen Lügenpropaganda ab**

Ost, 7. September

In seiner großangelegten Rede, die Vidkun Quisling bei einer Massenkundgebung im Osloer Colosseum hielt, behandelte der Führer der Nasjonal Samling auch innerpolitische Fragen und rechnete anschließend mit den früheren Machthabern ab, die Norwegen in das Unglück gestürzt hatten.

Quisling kam dann auf die Stellung des neuen Norwegen zu Europa und besonders zu seinen Nachbarstaaten zu sprechen. Wie es die innere Aufgabe des Nasjonal Samling sei, die Neuordnung in Norwegen durchzuführen, so sichere sie gleichzeitig Norwegens Platz im neuen Europa. Diese Aufgabe bringt es mit sich, daß das neue Norwegen eine feindliche Haltung sowohl England wie den Bolschewisten gegenüber einnehme, was natürlich und selbstverständlich sei. Den anderen Ländern gegenüber habe das neue Norwegen stets eine strenge Neutralität beobachtet. Das gelte in erster Linie gegenüber den nordischen Nachbarländern und nicht zuletzt gegenüber dem schwedischen Brudervolk.

»Wir sind aber«, so fuhr Quisling fort, »mit wachsender Verstimmtung Zeuge einer unwürdigen und gehässigen Agitation, die in der schwedischen Presse gegen das neue Norwegen unaufhörlich betrieben wird. Unsere Verstimmtung wird zu Erstaunen und Verachtung, weil wir leider feststellen müssen, daß es sich hier meistens um eine gemeine Lügenpropaganda handelt, die augenscheinlich darauf gerichtet ist, dem schwedischen Volk eine falsche Vorstellung von den Verhältnissen in Norwegen, von unserer Bewegung und von dem Auftreten der Deutschen zu geben. Es sind nicht nur tendenziöse Beschreibungen von den Verhältnissen, es handelt sich um bewußte und klare Verdrehungen und Unwahrheiten, oft um lächerliche Lügengeschichten.«

Es sei etwas ganz Unerhörtes, so fuhr Quisling fort, daß ein Land, das täglich auf seine Neutralität poche, seiner Presse ein derartiges Auftreten gegenüber der Staatsgewalt in einem freundlich gesinteten Nachbarvolk gestatte. »Außerdem ist es nur alzu deutlich, daß sich diese skandalöse schwedische Lügenpropaganda, wenn sie sich auch direkt an Norwegen wendet, indirekt gegen Deutschland richtet. Die Schweden sollen sich merken, daß es das neue Norwegen ist, das sie auf diese unwürdige Weise verleunden, aber auch das Norwegen der Zukunft, mit dem Schweden zu rechnen genötigt sein wird. Schweden braucht Norwegen mehr als Norwegen Schweden. Wir mischen uns nicht in schwedische Verhältnisse, und wir müssen daher verlangen, daß sich Schweden nicht in unsere Verhältnisse einmischt. Wir, das neue Norwegen, schulden den Schweden keine Entschuldigung für unser Dasein und für unsere Tätigkeit zum Wohle unseres Vaterlandes. Wir erkennen Schweden auch nicht als die führende Nation im Norden an. Schweden bleibt an seinem Frühstückstisch sitzen, während das Schicksal Europas und des Nordens unter Stahlhelmen auf den Gefilden und in den Wäldern des Ostens entschieden wird. Trotz seiner eingeschlossenen Lage bildet es sich ein — ebenso kurzsichtig wie die Schweiz —, daß er sich außerhalb der Bewegung im ganzen europäischen Kulturreis halten könne.«

»Wir erstreben für Norwegen keine Führerstellung im Norden«, führte Quisling weiter aus. »Wir wünschen im Norden nur zusammenarbeitende, ebenbürtige und gleichberechtigte Nationen, jede in ihrem natürlichen Lebensraum, und wir haben das Recht zu verlangen und wir verlangen, daß Schweden seine Lügenpropaganda gegen das neue Norwegen einstellt, ebenso wie seine Unterstützung von norwegenfeindlicher Tätigkeit, und daß wir Norweger im Frieden unser eigenes Land frei von schwedischen Schikanen bebauen und ordnen können. Wenn bestimmte schwedische Kreise glauben, diesem billigen Verlangen, das schon allgemein menschliche und politische Anständigkeit fordert, nicht nachkommen zu können, so wird das eine Verbitterung in Norwegen hervorrufen, mit der weder Norwegen noch Schweden gediht ist. Das könnte leicht zu einem Wiederausleben des Jahrhunderte alten Gegensatzes zwischen unseren Völkern führen, der nach dem Jahre 1905 so glücklich überwunden wurde.«

»Wir können uns aber nicht länger gleichgültig verhalten gegenüber der gehässigen und maßlosen Agitation, die in Schweden gegen uns getrieben wird. Es ist des schwedischen Volkes eigene

Sache, in ihrer Presse objektive und wahrheitsgetreue Berichte über die Verhältnisse in Norwegen zu verlangen. Wir verlangen nur, daß man nicht über uns lügt und uns verleumdet und gegen uns und unsere gesetzlichen nationalen Interessen arbeite.«

Quisling ging dann auf die militärischen Erfolge Finlands und auf die Neuordnung ein, die innerhalb des geschlossenen nordischen Kulturgebietes des europäischen Raumes bereits gesichert sei und von Tag zu Tag mehr gefestigt werde. Norwegen, der Schlüssel zum ganzen Norden, sei fast ein Jahr lang in den Händen der Erneuerung. Die dänische nationalsozialistische Bewegung sei im ständigen Wachsen. Diese Entwicklung bringt notwendigerweise auch allmählich eine innere Umstellung mit sich. Die steigende Flut der neuen Zeit habe, wie Quisling sich ausdrückt, unwiderruflich die drei Länder des Nordens, Norwegen,

Dänemark und Finnland, überschwemmt und umflutet auf alten Seiten Schweden. »Zweifel jemand daran, daß der Strom der Zeit, der bereits elf von siebzehn Millionen Menschen des Nordens ergriffen hat, unweigerlich eines Tages auch Schwedens sechs Millionen erfassen wird! Ist es nicht gerade wegen dieser unabwendbaren Perspektive, daß die schwedische System- und Judenpresse so hitzig und unabgewogen gegen Norwegen ist?«

Sobald die Länder des Nordens von der internationalen Judenhetze befreit und vom Druck Englands und der USA entlastet seien, würden sie sich zu ihrem eigenen nordischen Wesen wiederfinden, um in gemeinsamer Zusammenarbeit mit dem deutschen germanischen Brudervolk einer großen Zukunft entgegenzugehen. Die natürlichen Voraussetzungen der nordischen Völker eröffneten ihnen innerhalb des Rahmens eines neuen Europas die größten Möglichkeiten.

## „Sind auf der Stelle zu erschießen“

**Ein neuer Blutbefehl Stalins — Die Schuld an den ständigen Niederlagen erneut auf die militärischen Befehlshaber abgewälzt**

Helsinki, 8. September.

Den finnischen Truppen ist ein Befehl des sowjetischen obersten Verteidigungsrates mit der Unterschrift von Stalin, Molotow, Woroschilow und Timoschenko in die Hände gefallen, der die Nummer 270 vom 16. August 1941 trägt. In dem Befehl wird die Flucht dreier hoher Sowjetgeneräle, und zwar des Kommandeurs des XXVIII. Armeekorps, Generalleutnant Katschalow, des Kommandeurs des XII. Armeekorps, Generalleutnant Pöndel, und des kommandierenden Generals des VIII. Armeekorps, Generalmajor Kirillov, die sich in Gefangenschaft begeben hätten, auf das schärfste getadelt. Diese Generäle werden als Feiglinge und »böswillige« Deserteure bezeichnet.

In diesem Zusammenhang wird in dem Befehl angeordnet, daß alle politischen Beauftragten und vorgesetzten Kommandostellen aller Art »Deserteure und Feiglinge«, die sich im Kampf drücken, Schwierigkeiten aus dem Weg gehen und sich vom Kampffeld entfernen, als Verräter zu behandeln, festzunehmen bzw. sofort zu erschießen haben. Familienangehörige dieser Deserteure sind so zu behandeln wie die Landesverräte, das heißt, sofort zu verhaften.

In dem Befehl heißt es weiter, daß die

politischen Beauftragten und Kommandeure bei der Truppe auch darauf zu achten haben, daß keiner der Befehlshabenden die Abzeichen entfernt, hinter die Front flüchtet, sich dem Feind ergibt oder sich, wie es in dem Befehl heißt, in Löcher verkriecht. Jede Militärperson ist verpflichtet, wenn eine Truppeneinheit umzingelt ist, ungeachtet des Dienstgrades ihre Vorgesetzten aufzufordern, sich mit äußerster Anstrengung zu den eigenen Truppen durchzukämpfen. Wenn ein solcher Vorgesetzter oder einige Soldaten der Sowjetarmee vorschlagen, sich dem Feinde zu ergeben, so sind diese sofort mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu vernichten.

»Die Divisionskommandeure und Kommissare sind verpflichtet«, wird weiter gesagt, »die unzuverlässigen Führer von Bataillonen, Regimentern und sonstigen Dienststellen sofort zu entfernen oder zu gemeinsamen Soldaten zu degradieren oder erforderlichenfalls auf der Stelle zu erschießen und durch tapfere und mutige Männer aus der Mitte des Unterbeifalls oder der Mannschaft zu ersetzen. Der Befehl ist allen Truppenteilen wie Kompanien, Schwadronen, Batterien und Truppenkommandos und Stäben zu verlesen.«

## Die Sowjets schreien nach Aluminium

**Dringende Hilferufe an die USA — Zwei Drittel der gesamten Aluminiumerzeugung ausgefallen**

Washington, 8. September.

Trotz aller Ablehnungsversuche ist der Schaden, den die deutschen Operationen im Osten in der bolschewistischen Rüstungsproduktion angerichtet haben, so groß, daß sich jetzt die Sowjetunion genötigt sah, einen dringenden Hilferuf nach den Vereinigten Staaten zu richten. Nach Angaben der USA-Rüstungsbehörden ersuchte die Sowjetunion die Vereinigten Staaten von Nordamerika um Lieferung von Aluminium und begründete das damit, daß der größte Teil der Sowjet-Aluminiumindustrie »zerstört« oder »immobilisiert« worden sei.

Die hauptsächlichste Lieferungsquelle, die jährlich 75 Millionen Pfund Aluminium herstellt, sei nach dem Ausfall des Kraftwerkes von Dnepropetrowsk versiegelt. Die Petersburger Aluminiumfabrik mit einer Jahresbestleistung von 30 Millionen Pfund sei durch die deutsche Einführung der zweiten Sowjetstadt nicht mehr produktionsfähig. Zudem, so heißt es in der Klage der Sowjetunion, wären die besten Bauxitlager durch die Finnen besetzt. Das bedeute zusammen den Ausfall von zwei Dritteln der gesamten Sowjetproduktion, die jährlich etwa 150 Millionen Pfund betragen habe.

Ein endgültiger Beschuß über die Aluminiumhilfe für die Sowjetunion dürfte jedoch erst, so betont man in Washington, nach der Ankunft der USA-Mission aus Moskau zu erwägen sein. Das Problem sei dadurch ungemein erschwert, daß die Vereinigten Staaten ebenfalls starken Mangel an Aluminium leiden und nichts entbehren könnten. Falls der steigende sowjetische Bedarf schnell befriedigt

werden soll, könne das nur zu Lasten der englischen und nordamerikanischen Versorgung geschehen.

**Man müsste den Bolschewisten helfen — aber wie?**

Stockholm, 8. September.

Die britische Wochenschrift »New Statesman and Nation« beschäftigt sich in einem Artikel sehr besorgt mit den Fortschritten der deutschen Truppen im Osten und bespricht die Möglichkeit eines entscheidenden deutschen Sieges über die Sowjetunion. »Wer wird«, so fragt das Blatt, »nach einem solchen deutschen Erfolg auf dem europäischen Kontinent noch an irgendwelche Siegesaussichten Englands glauben?« Das Blatt fordert dann eine verstärkte Unterstützung der Bolschewisten, weiß aber allerdings auch nicht anzugeben, wie diese Unterstützung aussehen soll. Sehr bekümmert stellt es fest, die von weiten englischen Kreisen und auch von Moskau erwartete englische Offensive gegen den Kontinent, während die Deutschen im Osten beschäftigt seien, habe sich nicht durchführen lassen, weil die englische Produktion und die englische Armee einer solchen Aufgabe zurzeit nicht gewachsen seien.

**Sowjetischer Blutterror in Iran  
Zahlreiche Hinrichtungen antibolschewistischer Iraner**

New York, 8. September.

Wie »Sunday News« aus Teheran meldet, sind zahlreiche antibolschewistische Iraner durch Sowjettruppen hingerichtet worden. In den meisten von den Sowjets

besetzten iranischen Orten seien Bürgermeister, Polizeichefs und sonstige Beamte sofort verhaftet worden und dann spurlos verschwunden. Nach Aussagen von in Teheran eingetroffenen Personen sollen neuerdings allein im Täbris 15 und in Zenjan 22 Personen von den Bolschewisten ermordet worden sein.

**Die Blutherrschaft der Bolschewisten in Bessarabien**

**Leichen von 60 führenden Rumänen in Kischinew gefunden**

Bukarest, 8. September.

In Kischinew, der Hauptstadt Bessarabiens, stießen die rumänischen Untersuchungsbehörden erneut auf blutige Spuren des Sowjeterrors. In einem Keller wurden über sechzig Leichen gefunden, die nur notdürftig im Sande verscharrt waren. Unter den Ermordeten erkannte man führende Persönlichkeiten des bessarabischen Rumäniens. Sie hatten ihr Todesurteil erst im Augenblick der Exekution ausgehändigt erhalten und hielten die Blätter zum Teil noch in den verkrampften Händen. Obwohl den unglücklichen Opfern des einjährigen Sowjetregimes in dieser rumänischen Provinz bei der Urteilsfällung eine Berufungsfrist von fünf Tagen zugestanden worden war, wurde die Erschießung vom gleichen Bluttribunal sofort an Ort und Stelle vorgenommen.

**Pierre Laval wieder hergestellt**

Paris, 8. September.

Pierre Laval, auf den kürzlich ein britisch-kommunistischer Söldling einen Anschlag verübt, ist so weit wiederhergestellt, daß er am Sonntag zum ersten Male sein Krankenbett verlassen konnte. Sein erster Besuch galt Marcel Deat.

**„Ein Deutschland gibt es nicht!“**

**»Daily Telegraph« gibt die wahren Plutokratenpläne eindeutig bekannt**

Stockholm, 8. September.

Der Londoner »Daily Telegraph« droht den Deutschen wieder einmal die Zerstörung ihres Landes im Falle eines englischen Sieges an. Ein Mitarbeiter des Blattes erklärt, die Worte »Deutschland« und »deutsches Volk« seien lediglich Fiktionen. Es gäbe zwar juristisch ein »Deutschland«, aber vom biologischen Standpunkt aus könne niemand von einem »Deutschland« sprechen. Das Gebiet des juristischen »Deutschland« werde von einer sehr verschiedenenartigen Gruppe einzelner Völker bewohnt. Es gäbe zwischen diesen einzelnen Völkern nur ein einziges einigendes Band und das sei der Militarismus.

Deutlicher kann man die Kriegsziele des englischen Imperialismus nicht umreißen. Und dümmer als der »Daily Telegraph« kann man sich kaum mehr stellen.

**„Sehr bedauerlich . . .“**

Der »Daily Herald« findet ein Haar an dem ewigen Gejammer nach USA-Hilfe

New York, 8. September.

Das ewige Gejammer nach Hilfe aus den Vereinigten Staaten scheint jetzt sogar in England selbst Bedenken hervorzurufen. So meint der »Daily Herald«, es sei sehr bedauerlich, daß England seine ganze Energie darauf verwende, das USA-Volk in den Krieg zu zerren. Man sollte sich mehr darum bemühen, das englische Volk zu größeren Anstrengungen für die Durchführung des Krieges zu begeistern.

**Schafherden und Frauen als Minenfutter vor den Linien**

Rom, 8. September.

Aus Angst vor den Minenfeldern, die vor den italienischen Stellungen im Kampfgebiet um Gondar angelegt sind, pflegen die Engländer bei ihren Angriffen Schafherden vor sich her zu treiben. In den letzten Tagen jedoch haben sie zu diesem Zweck eingeborene Sklavenfrauen eingesetzt, die unwissend in ihr Schicksal ließen. Einige der Eingeborenen wurden in schrecklicher Weise von hochgehenden Minen zerrissen. Das britische Vorgehen hatte allerdings, so meldet Agenzia Stefani aus Gondar, ebenso wenig Erfolg wie der Versuch mit Schafherden, denn der sofort einsetzende Widerstand der italienischen Verteidiger erstickte jeden Annäherungsversuch der Briten im Keime.

**Tränengas gegen USA-Soldaten**

New York, 8. September.

Wie Associated Press aus Petersburg in Virginia meldet, mußten etwa 200 Soldaten aus dem benachbarten Militärlager Camp Lee von der Ortspolizei mit Tränengasbomben vertrieben werden, als sie stürmisch die Freigabe eines wegen Trunkenheit festgenommenen Kameraden verlangten und sich weigerten, friedlich abzuziehen.

## Die Geschichte der Infanterie

Von den Helden Homers zu den Landsknechten

Die Infanterie ist die älteste aller Waffen überhaupt. Am Anfang und Ende der Herrschaft Roms über die Welt stand das Fußvolk. Mit Spieß und Schwert bewaffnet kämpften die Vornehmsten in seinen vordersten Reihen.

Auch Griechenlands Freiheit wäre unter dem Ansturm der persischen Myriaden zerbrochen, wenn sein Fußvolk nicht gleich den Helden Homers bis auf den letzten Mann bestanden hätte. Neben dem römischen Legionär nennt man mit gleichem Ruhm den unerschütterlichen Hopliten der griechischen Blütezeit.

Als Rom zerfiel, geschah es unter dem Ansturm der Germanen. Auch sie schlügen in erster Linie zu Fuß ihre Einbruchsschlachten. In der Hochzeit der germanischen Heere bestand ihr Kern, der ihnen die unüberstehbliche Wucht zum Siege verlieh, immer nur aus dem Fußvolk.

Aus den Siegen, die ganze Reiche zertrümmerten und Völker zu Sklaven machten, wuchs eine andere Waffe, die Reiterei, zur beherrschenden Bedeutung herauf, und das fränkische Königreich des großen Karl förderte diese Entwicklung. Die Unterworfenen wurden zwangsweise zum Kriegsdienst für die Eroberer herangezogen; diese aber gedachten sich auch äußerlich von ihnen abzuzeichnen, stiegen zu Pferde und führten so allmählich herauf, daß die Reiterei als die vornehmste Waffe galt. Unter dem fränkischen Königreich, das an die Stelle des freien germanischen Wehrrechts den Heerbann setzte, strebte jeder danach, mit dem Opfer seines letzten Geldes ein Reiter zu werden. Herrschende und Beherrschte; in der Reiterei und dem Fußvolk fanden beide ihren sichtbaren Ausdruck. Allgemach geriet in Vergessenheit, was die Völker des Altertums groß gemacht hatte; wer von einem Knechte sprach, meinte damit den Kämpfer zu Fuß. Und weil überall die Besten des Volkes zu Pferde stiegen, gelangte somit an die Reiter wie von selbst das Gesetz der Schwere, und das Fußvolk sank zu einer Bedeutungslosigkeit herab, die niemals in dem inneren Wert seiner Waffe begründet lag. Die Reiter, die Ritter entschieden die Schlachten, die Kriege.

Aber das Fußvolk lebte noch immer, und wo es zuweilen im Laufe der Jahrhunderte aus seiner Verbogenheit heraustrat, wurde noch immer eine klägliche Niederlage des Rittertums daraus. Das Fußvolk des Mittelalters blieb zwar an den Rändern der Geschichte versteckt, aber es verlor dabei doch nichts an seiner ursprünglichen, eigentümlichen Kraft, die einstmals das Schicksal des Erdballs gestaltet hatte. Das Fußvolk, so wie sein Name es aussagt, wurde behütet vom Volk...

Das zeigte sich deutlich am 21. März 1302 in der Schlacht bei Courtrai, in der von 6500 französischen Rittern 6000 zu Tode kamen. Geschlagen aber wurde dieses glänzende Heer von flandrischen Bürgern, die zu Fuß — denn sie besaßen kein Geld, um sich beritten zu machen, — ihre Freiheit gegen den König von Frankreich verteidigten.

Die gleiche Idee, in Freiheit leben zu wollen, beseelte das Volk der Schweiz. Das Fußvolk ist es gewesen, das es auf dem kargen Boden seines Gebirgslandes zu einer lebensfähigen und auf sich selbst gestellten Gemeinschaft gestaltet hat. Ludwig XI. von Frankreich erkannte als erster die europäische Bedeutung des Fußvolkes für die weitere militärische Entwicklung überhaupt. Er versicherte sich ihrer Hilfe in den Zügen gegen Karl den Kühnen von Burgund. Bei Grandson, Murton und Nancy errangen die Schweizer ihren Weltruhm.

Aber schon machte sich eine gewisse Zügellosigkeit in ihren Reihen bemerkbar; es mochte den Schweizern zu Kopf gestiegen sein, daß um diese Zeit kein Herrscher der Erde mehr ohne ihre Hilfe Kriege zu gewinnen glaubte. Da standen ihnen in Deutschland der Rivale auf. Das organisatorische Genie eines Ritters, des Georg von Frundsberg, schuf aus dem von Kaiser Maximilian begründeten Landsknechtsorden ein nach damaligen Begriffen diszipliniertes und organisiertes Fußvolk, das sich allmählich neben die Schweizer setzte, bis es zuletzt auch deren Ruhm bezwang. Das geschah in der Schlacht bei Biocca am 24. April 1522, in der 16.000 Schweizer von 6000 deutschen Knechten gänzlich geschlagen wurden. Damit war der Ruf der Unbesieglich-

keit, den die Schweizer genossen hatten, unwiderbringlich dahin und auf die deutschen Landsknechte unter ihrem großen Meister Frundsberg übergegangen.

Sie erwiesen ihn dann auch hernach in der großen Schlacht bei Pavia am 24. Januar 1525, in der König Franz I. von Frankreich Schlacht und Freiheit verlor. Zum letzten Male zeigte sich hier das sterbende Rittertum. Denn an der Spitze seines glänzenden hohen Adels, von den ersten Anfangserfolgen begeistert, sprengte der ritterliche König gegen den Feind. Es war ein herrlicher Anblick, den das Schlachtfeld bot, als sich von allen Seiten die Edelleute Frankreichs sammelten; weiß, rot und schwarz, in allen Farben flatterten die Blüche an den glitzernden Helmen. Aber es war doch vergebliches Tun. Die französischen Ritter versperrten ihren eigenen Geschützen, die solange Frundsbergs Knechte niedergehalten hatten, das Schußfeld. Das deutsche Fußvolk bekam Luft und schritt nun selbst zum Angriff vor, während die Reiterattaque sich längst in Einzelkämpfe aufgelöst hatte. Unwiderstehlich trieb es alle vor sich her und entschied die Schlacht. Von diesem Tage an stand der Ruhm der deutschen Knechte, des deutschen Fußvolks als den Herren des Krieges fest begründet.

Hans Henning Freiherr Grote

lung zeigt, was Europa heute leisten kann und was es in der Zukunft leisten will. Aus jedem Film spricht und wirbt das Ursprungsland mit seinen Städten und Dörfern, mit seinen Menschen, seinem Charakter und seinem Willen zur künstlerischen Gestaltung. Das ergibt eine verständnisvolle Würdigung der Einzelarbeit und eine Vertiefung der wechselseitigen Kulturbeziehungen, und aus der Biennale erwächst ein Kulturreis, der im Zusammenwirken mit vielen anderen Faktoren eine wertvolle Aufgabe bei der Gestaltung des neuen Europa zu erfüllen hat.

## Italienische Kunstaustellung In Hannover eröffnet

Herzlicher Empfang Minister Farinacci

Im Zeichen der Schicksals- und Waffengemeinschaft der beiden verbündeten Nationen bereitete am Sonntag die niedersächsische Hauptstadt Hannover dem italienischen Staatsminister Farinacci anlässlich eines Besuches zur Eröffnung der italienischen Kunstaustellung Premio di Cremona einen überaus herzlichen Empfang.

Am Vormittag fand im Leineschloß ein offizieller Empfang statt. In einer Ansprache begrüßte Staatsrat Gauleiter und Oberpräsident Lauterbacher Staatsminister Farinacci mit herzlichen Worten und gab seiner Freude Ausdruck, einen der ältesten und bekanntesten Kämpfer des Duce in Hannover willkommen zu heißen. Darüber hinaus begrüßte der Gauleiter auch die zurzeit in Hannover weilende Vertreterin der spanischen Frauenorganisation.

Der Gauleiter verkündete sodann die Schaffung eines »Preises von Hannover«, an dem sich Künstler aus dem ganzen Reich beteiligen können. In seiner Antwort gab Staatsminister Farinacci das Thema für den IV. Premio di Cremona zu dem Problem »Aus dem Blut das neue Europa« bekannt.

## 250 Jahre Weimarer Landesbibliothek

In diesem Jahre besteht die thüringische Landesbibliothek in Weimar, die wertvolle Handschriften, Inkunabeln und Landkarten besitzt und 450.000 Bände umfaßt, 250 Jahre. Durch einen Teilungsvertrag des Sachsen-Weimarschen Erbes wurde im Jahre 1691 der Buchbesitz des regierenden Herzogs Wilhelm Ernst um 500 Bände vermehrt und damit der eigentliche Grundstock der Herzoglich-Weimarschen Bibliothek gelegt. Seit 175 Jahren befindet sich die Bibliothek in dem sogenannten »Grünen Schloß« am Fürstenplatz in Weimar. In diesem Hause verbrachte der Feldherr des 30-jährigen Krieges, Herzog Bernhard von Weimar, seine Jugendzeit. Anna-Amalia war es, auf deren Betreiben die Bibliothek in dem Hause untergebracht wurde. Von dieser Zeit an sind die Bücherbestände, die zum herzoglichen Haus gehören und bis dahin im Schloß aufbewahrt wurden, der Öffentlichkeit zugängig gemacht worden.

# VOLK und KULTUR

## Biennale in Venedig

Ein europäischer Kulturfaktor

Ein neues Europa ist im Werden. Es wird sich nach dem klaren konstruktiven Plan der Achsenmächte zur politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Blüte entwickeln. Politisch sind durch die Vertreibung der Engländer von unserem Kontinent und durch die katastrophalen Niederlagen der Sowjets zwei wichtige Voraussetzungen für eine ungestörte Zukunftsentwicklung geschaffen; wirtschaftlich ergänzen sich die europäischen Staaten nicht nur unter dem Druck des Krieges, sondern auch in klarer Erkenntnis der naturgegebenen Gegenseitigkeitsbeziehungen in immer stärkerer Weise, und die nicht minder wichtige gemeinsame Arbeit auf dem kulturellen Gebiet erfährt gerade in diesen Tagen einen neuen kräftigen Impuls. Zur Biennale in Venedig hatten sich im vorigen Jahre nur die Deutschen und Italiener eingefunden, um ihre Filmwerke auszutauschen. Diesmal aber sind es achtzehn Nationen aus dem Raum zwischen Spanien und Finnland, zwischen Norwegen und Bulgarien. Es ist eine künstlerische Demonstration des neuen Europa; sie vergeht nicht von heute auf morgen; sie vermittelt kräftige geistige Energien und wirkt deshalb für die Zukunft.

Der festliche Beginn war die Uraufführung des deutschen Filmwerks »Heimkehr«. Es wirkte als Dokument; die erschütternde Schilderung des Leidensweges der Wohllyndenden Deutschen wuchs über die Einzelschicksale hinaus zu einer ge-

schichtlichen Anklage gegen Polen, das sich mit Mord und Terror an Europa verübt und deshalb aus der Reihe der Nationen gestrichen wurde. Die »Heimkehr« war ein mitreißendes Gegenstück zu dem italienischen Film vom Alkazar, jenem Heldenlied auf die standhaften nationalspanischen Kämpfer gegen die Flut des Bolschewismus. Der zweite deutsche Film, der in Venedig zur Uraufführung kam, war das »Anneliese«, ein poesievoller Familienbilderbogen, der nach dem Bühnenstück von Walter Lieck entstand. Willi Forst's »Operette«, die in Deutschland so lebhaft begrüßt wurde, traf auch in Venedig auf ein Publikum, das die Originalität des Stoffes und die feine Verbindung zwischen Musik und Handlung mit herzlichem Beifall anerkannte.

Die Italiener haben bisher ein Schauspiel von der »Eisernen Krone« und ein lebhaftes Volksstück »Das schlafende Mädchen« zur Biennale beigelebt. Die Schweiz wartete mit einer Gottfried Keller-Novelle auf, einer reizenden Filmerzählung, die den Namen »Die vertauschten Liebesbriefe« trägt. Aus dem Protektorat kam der Film »Nachtfalter«, der ein Menschenschicksal aus der bürgerlichen romantischen Zeit der Jahrhundertwende aufzeigt. So stellt sich Tag für Tag bis zum Ablauf der festlichen Biennale ein Land nach dem anderen vor und bietet das Beste aus seinem filmischen Schaffenskreis.

Die Internationale Filmkunst-Ausstellung

Birnbaum holte, in den zu klettern verboten war.

Maielies gähnt, und ihre Lider werden schwer. »Eigentlich möcht' ich mal die Sachen zählen, die nicht verboten sind. — Es kommt nicht viel raus. — Üben und Stickern — « Maielies' Gedanken verwirren sich. Ihr Kopf sinkt ein wenig nach vorn. »— Ja, und dann noch Zähneputzen — und Nagelschneiden — das nicht — —« Nun liegt ihr Gesicht auf den Knien, und leise heben und senken sich die zarten Schulterblätter des Rückens unter dem dünnen Stoff der Bluse.

Der Mittag schließt. Blendend lag die weiße Dünenwelt, wüstengleich gebleicht und sonnenverlotet wie ein großes Geistorbensein. Das Meer war so weit und so blau, schien sich um die Rundung der Erde krümmen zu wollen. Nichts mehr von Tumult. Keine Untiefen, keine Sandbänke, keine Socht, die Lebendiges und Totes hinausreißt.

Der Leuchtturm stand gewaltig, ein drohender Wächter und stummer Hüter, auf seinem Steinkastell, stieß den Flaggenstock wie einen Speer in die Luft. Die Mädchen schliefen.

10

Auf dem Dünenkamm ging, einem dunklen Schatten gleich, der Präsident. Er trug den Panamahut auf dem Hinterkopf des zu großen Schädelns und schob die rechte hohe Schulter voraus. In der Hand hielt er den zusammengerollten Schirm mit silberner Krücke.

Sein Gesicht war grau und bitter wie immer, die Falten um den dünnen Mund scharf, und die Augen blickten trüb hinter den Kneifergläsern. Er blieb stehen und sah die schlafenden Mädchen, die da unten wie bunte Puppen, ja wie weggeworfenes Spielzeug lagen. Ihre ährenblonden Köpfe und die weißen Röcke hoben sich grell und hart vom Sand und dem blauen Meer ab.

Sein Gesicht verzog sich — es wurde weicher und wieder streng, ja noch bitterer. —

Er zog das Taschentuch aus der Rocktasche, nahm den Hut ab und wischt über den zu großen Schädel. Langsam ging er weiter.

11

Es ist nicht gut möglich, daß man sich hier aus dem Wege geht. Besonders, was den Schönbuch anbetrifft, der gar nicht die Absicht hat, sondern das Gegenteil herbeizuführen wünscht.

So muß es geschehen, daß er und der Baron Brakel bei einem beliebigen Spaziergang sich in die Arme laufen. Beide vertreten sich nach dem Frühstück die Füße. Der Tag ist lang, und wenn ihn die Jugend sich durch Baden und Im-Sandschlafen verkürzt, so ist dies begreiflicherweise den Alten nicht gegeben, würde ihnen nicht mal anstehen! Darum trotzen sie alle beide morgens und am Abend den Strand entlang, den die See harteschlagen hat, allerdings ohne besondere Freude oder gar Zerstreuung.

## DER BRENNENDE SOMMER

ROMAN VON DORA ELEONORE BEHREND

(8 Fortsetzung)

9

Die Mädchen sollten sich erst akklimatisieren, ehe mit dem Baden begonnen wurde. So wanderten sie zum Strand hinunter. Maielies fand ihre Käule wieder und setzte sich hinein, die Füße aufgestemmt, während sie die Knie umfaßt hielt. Susanne legte sich in den Klappstuhl, den Irmchen hinterher geschleppt hatte und ihn so stellte, daß er im Schatten der Steilküste und des Leuchtturms stand. Alle drei trugen sie weiße Röcke und kurze, enge Westen aus gepunktetem Stoff mit halben Ärmeln. Ihre fast fleischlose Schlankheit wirkte beinahe zerbrechlich, zumal durch die Zierlichkeit der bekontierten Taille das Knaabenhaute fortfiel.

Susanne hatte ein Buch mit, und nachdem ihr Irmchen den grünen Schirm aufgespannt, klappte sie es bei dem beinnernen Buchzeichen auf.

Irmchen lag auf dem Bauch, die Beine in die Käule und das Gesicht auf den nackten Armen, die dünn wie Kinderarme waren.

Der Mittag stieg blau und still herauf. Ein paar Möwen zackten durch die Luft, stießen kurze Schreie aus und saßen dann still, das Federkleid zurechtplusternd, auf den grünemoosten Buhnenköpfen.

# AUS STADT UND LAND

## Fröhliches Singen und Klingen in Trifail

Besuch einer Spielschar der Grazer Hochschule für Musikerziehung

Zehn junge Studentinnen und Studenter unter Führung des Pg. Eduard Stöckl begannen am 28. August ihre Vortragsreihe in der Untersteiermark mit einem Kindernachmittag auf dem großen Sportplatz in Trifail. An die tausend Mädeln und Buben waren durch zwei Stunden bei frohem Spiel und Sang beisammen.

Für Erwachsene fand am Abend eine volkstümliche Veranstaltung im Saal der Kreisführung statt, an dem auch der Kreisführer, der Bürgermeister und Vertreter der Behörden teilnahmen. Lange vor Beginn war der Saal schon voll besetzt und als der Führer der Spielschar in seiner Begrüßungsansprache Sinn und Zweck der Vorführungen erläuterte, war der Kontakt mit den Zuhörern bereits hergestellt.

Fröhle und heitere Weisen in bunter Reihe ließen die Zeit rasch vergehen. Die Zuhörer gingen begeistert mit und frohes Lachen unterbrach minutenlang die Vorstellung. Die einfachen, schönen Lieder wurden so mitreißend gebracht, daß bald aus den Zuhörenden Mitwirkende wurden. Wie musikalisch die Bevölkerung ist, zeigte sich in dem raschen Erlernen der Lieder, die dann fröhlich mitgesungen wurden. Die zarten Klänge echter deutscher Hausmusik, die die jungen Künstler auf Blockflöten, Geigen, Cello und Akkordeon zu Gehör brachten, wurden mit lautem Beifall belohnt. Es war eine Freude zu erleben, wie die Musik ein unsichtbares Band um Künstler und Zuhörer schlang.

Allzu rasch vergingen die beiden Tage, die mit anstrengender Arbeit der jungen Künstler ausgefüllt waren. Besonders die Veranstaltungen für die Jugend mit Kaspertheater und Spielen fanden großen Anklang. Nach einer eindrucksvollen Morgenfeier vor dem Gemeindeamt in Trifail nahmen die lieben Gäste Abschied und fuhren weiter nach Hrasnigg, wo der Erfolg ihres Gastspiels gleich groß war. Der Abschiedsabend in Hrasnigg brachte als Überraschung ein improvisiertes Märchenstück in Kostümen, die sich die Spielschar selbst angeeignet hatte.

\*

**m. Mütterberatung in Erlachstein** Das Amt Volkswohlfahrt der Ortsgruppe Erlachstein hielt kürzlich eine Mütterberatung ab, bei der 127 Kinder ärztlich untersucht wurden. Der Gesundheitszustand der Säuglinge und Mütter ist zufriedenstellend. Die Bevölkerung, um die sich früher niemand gekümmert hatte, weiß diese Fürsorge zu schätzen und empfindet es dankbar, daß man sich ihrer Kinder annimmt.

## Moltke ceist inkognito

Von F. O. H. Schulz

Am 20. Juli 1881 erhielt der Leutnant Helmuth von Moltke von seinem Onkel, dem Feldmarschall Graf Helmuth Moltke, die Aufforderung, zehn Tage Urlaub zu nehmen und mit ihm eine Reise in das Tatia-Gebirge zu machen. Einige Tage später waren Onkel und Neffe bereits unterwegs. Der Neffe hatte gerade noch Zeit gehabt, einige Hemden und ein Paar Strümpfe zusammenzuraffen, die in einen kleinen Handkoffer des Feldmarschalls wanderten. Mehr Gepäck durfte nicht mitgenommen werden. Denn Onkel Helmuth war fest entschlossen, inkognito zu reisen.

Am ersten Tage ging es bis Ratibor. Das Kofferchen wurde in einem kleinen Hotelzimmer, das zur Übernachtung gewählt worden war, abgestellt. Onkel und Neffe gingen inkognito auf die Straße, um sich die Wunder Ratibors im Schein der Abendsonne einmal anzuschauen. Im Handumdrehen hatte sich die Anwesenheit des Siegers von Königgrätz und Sedan herumgesprochen, und als der Feldmarschall den Rückweg ins Hotel antreten wollte, kam ihm der Bürgermeister mit Frack und weißer Blinde entgegen und bat um die Ehre, ihn bis ins Hotel begleiten zu dürfen.

Als der Feldmarschall am nächsten Morgen unerkannt abreisen wollte, fand er auf dem Bahnhof eine Volksversamm-

lung vor. Die Eisenbahnverwaltung hatte einen Salonwagen für ihn einstellen lassen. Alle Bahnbeamten waren bis zur österreichischen Grenze bereits telegraphisch auf das Nahen des berühmten Fahrgastes aufmerksam gemacht worden. Und damit nicht genug: Auch die österreichische Bahnverwaltung war benachrichtigt worden und ließ den Salonwagen durch österreichisches Gebiet weitergehen. Überall wurde der Feldmarschall zu seinem großen Leidwesen bewundert und angestaut.

In Rattek verließen Onkel und Neffe die Pester Bahn und fuhren nach Prag, wo übernachtet werden sollte. Da aber der Abend schön war und zahlreiche Landwagen am Bahnhof bereit standen, um reiselustige Ankömmlinge weiter in die Hohe Tatra hineinzutragen, setzte sich Onkel Helmuth mit seinem Neffen in eins der Gefährt, um nach dem Badeort Schmecks weiterzufahren, wo einige Tage Station gemacht werden sollte. Seinem erstaunten Neffen begründete er die Reiseplanänderung folgendermaßen: »Wir haben den Vorteil, daß wir ganz inkognito ankommen.«

Abends halb zehn Uhr kam man wirklich inkognito in Schmecks an. Die Folgen des Unerkanntseins machten sich für den 81-jährigen Feldmarschall in der mannigfältigsten Weise bemerkbar. Auf die erste Nachfrage nach einem Zimmer ließ es, daß Zimmer wahrscheinlich nicht mehr frei seien. Der Hoteldirektor winkte ab, nachdem er gehört hatte, die beiden

Herren würden nur wenige Tage im Schmecks bleiben. In zwei anderen Häusern wurden die beiden großen Herren mit dem kleinen Koffer ebenfalls abgewiesen. Endlich bekamen sie ein kellerartiges kleines Gemach mit einem Bett, das für den Onkel viel zu kurz und mit einem Sofa, das für den Neffen viel zu hart war. Der Feldmarschall schämte: »Das soll nun das erste Bad Ungarn sein!«

Als der Feldmarschall seinem Zorn Genüge geleistet hatte, stellte er fest daß sein Magen nach Speise verlangte. Onkel und Neffe gingen in das benachbarte Speisehaus. Aber Gäste und Personal dieses Hauses waren um ein Tombolaspiel versammelt. Die Kellner standen mit Lottokarten herum und kümmerten sich nicht um die hinzukommenden Gäste. Erst nachdem der Neffe Helmuth gewaltigen Lärm geschlagen hatte, wurde ein Backhuhn aufgetragen, welches die beiden bis auf die absolut ungienbaren Knochen verzehrten. Mehr war an Speise in diesem Hause nicht zu erreichen.

Nachdem sich am folgenden Tage die Lage für die beiden Moltkes noch weiter verschlechtert hatte, faßte Onkel Helmuth den Entschluß, Schmecks zu verlassen. Das betrübte den Neffen sehr. Denn er hatte sich fest vorgenommen, den Kamm der Hohen Tatra zu bestellen. Da half nur eine Kriegslist, um den erbitterten Onkel zu einer Verlängerung des Aufenthalts zu bewegen.

Als beide am Vorabend der vom Onkel angeordneten Abreise zum Abendessen ins Speisehaus gingen, blieb der Neffe etwas zurück und fragte einen Kellner, ob er nicht den Grafen Moltke hätte hineingehen sehen. Die nun eintretende Wendung beschreibt der Neffe in einem Brief an seine junge Frau u. a. folgendermaßen:

»Wer? Der Graf Moltke? Der Feldmarschall? Der berühmte — oh! Und von Mund zu Mund ging die Kunde. Auf einmal waren alle Kellner geschmeidig und aufmerksam, auf einmal stürzte der Wirt herbei und wies uns Plätze an, auf einmal ließ es: Was befahlen Exzellenz? Ich werde eigens für Euer Gnaden kochen lassen, bitte. Exzellenz hier Platz zu nehmen, hier ist ein gepolsterter Stuhl, hier zieht es nicht... Da stand plötzlich hinter jedem Stuhl ein Kellner. Ihn zurecht zu rücken.«

Der Feldmarschall flüsterte seinem Neffen zu: »Es muß mich doch jemand erkannt haben.«

Der Trotz des Onkels war gebrochen. Der Neffe konnte am nächsten Tage den Kamm besteigen. Dann ging es wieder nach Deutschland zurück.

Aber inkognito ist der Feldmarschall Graf Moltke nicht mehr gereist.

Als beide am Vorabend der vom Onkel angeordneten Abreise zum Abendessen ins Speisehaus gingen, blieb der Neffe etwas zurück und fragte einen Kellner, ob er nicht den Grafen Moltke hätte hineingehen sehen. Die nun eintretende Wendung beschreibt der Neffe in einem Brief an seine junge Frau u. a. folgendermaßen:

»Wer? Der Graf Moltke? Der Feldmarschall? Der berühmte — oh! Und von Mund zu Mund ging die Kunde. Auf einmal waren alle Kellner geschmeidig und aufmerksam, auf einmal stürzte der Wirt herbei und wies uns Plätze an, auf einmal ließ es: Was befahlen Exzellenz? Ich werde eigens für Euer Gnaden kochen lassen, bitte. Exzellenz hier Platz zu nehmen, hier ist ein gepolsterter Stuhl, hier zieht es nicht... Da stand plötzlich hinter jedem Stuhl ein Kellner. Ihn zurecht zu rücken.«

Der Feldmarschall flüsterte seinem Neffen zu: »Es muß mich doch jemand erkannt haben.«

Der Trotz des Onkels war gebrochen. Der Neffe konnte am nächsten Tage den Kamm besteigen. Dann ging es wieder nach Deutschland zurück.

Aber inkognito ist der Feldmarschall Graf Moltke nicht mehr gereist.

Als beide am Vorabend der vom Onkel angeordneten Abreise zum Abendessen ins Speisehaus gingen, blieb der Neffe etwas zurück und fragte einen Kellner, ob er nicht den Grafen Moltke hätte hineingehen sehen. Die nun eintretende Wendung beschreibt der Neffe in einem Brief an seine junge Frau u. a. folgendermaßen:

»Wer? Der Graf Moltke? Der Feldmarschall? Der berühmte — oh! Und von Mund zu Mund ging die Kunde. Auf einmal waren alle Kellner geschmeidig und aufmerksam, auf einmal stürzte der Wirt herbei und wies uns Plätze an, auf einmal ließ es: Was befahlen Exzellenz? Ich werde eigens für Euer Gnaden kochen lassen, bitte. Exzellenz hier Platz zu nehmen, hier ist ein gepolsterter Stuhl, hier zieht es nicht... Da stand plötzlich hinter jedem Stuhl ein Kellner. Ihn zurecht zu rücken.«

Der Feldmarschall flüsterte seinem Neffen zu: »Es muß mich doch jemand erkannt haben.«

Der Trotz des Onkels war gebrochen. Der Neffe konnte am nächsten Tage den Kamm besteigen. Dann ging es wieder nach Deutschland zurück.

Aber inkognito ist der Feldmarschall Graf Moltke nicht mehr gereist.

Als beide am Vorabend der vom Onkel angeordneten Abreise zum Abendessen ins Speisehaus gingen, blieb der Neffe etwas zurück und fragte einen Kellner, ob er nicht den Grafen Moltke hätte hineingehen sehen. Die nun eintretende Wendung beschreibt der Neffe in einem Brief an seine junge Frau u. a. folgendermaßen:

»Wer? Der Graf Moltke? Der Feldmarschall? Der berühmte — oh! Und von Mund zu Mund ging die Kunde. Auf einmal waren alle Kellner geschmeidig und aufmerksam, auf einmal stürzte der Wirt herbei und wies uns Plätze an, auf einmal ließ es: Was befahlen Exzellenz? Ich werde eigens für Euer Gnaden kochen lassen, bitte. Exzellenz hier Platz zu nehmen, hier ist ein gepolsterter Stuhl, hier zieht es nicht... Da stand plötzlich hinter jedem Stuhl ein Kellner. Ihn zurecht zu rücken.«

Der Feldmarschall flüsterte seinem Neffen zu: »Es muß mich doch jemand erkannt haben.«

Der Trotz des Onkels war gebrochen. Der Neffe konnte am nächsten Tage den Kamm besteigen. Dann ging es wieder nach Deutschland zurück.

Aber inkognito ist der Feldmarschall Graf Moltke nicht mehr gereist.

Als beide am Vorabend der vom Onkel angeordneten Abreise zum Abendessen ins Speisehaus gingen, blieb der Neffe etwas zurück und fragte einen Kellner, ob er nicht den Grafen Moltke hätte hineingehen sehen. Die nun eintretende Wendung beschreibt der Neffe in einem Brief an seine junge Frau u. a. folgendermaßen:

»Wer? Der Graf Moltke? Der Feldmarschall? Der berühmte — oh! Und von Mund zu Mund ging die Kunde. Auf einmal waren alle Kellner geschmeidig und aufmerksam, auf einmal stürzte der Wirt herbei und wies uns Plätze an, auf einmal ließ es: Was befahlen Exzellenz? Ich werde eigens für Euer Gnaden kochen lassen, bitte. Exzellenz hier Platz zu nehmen, hier ist ein gepolsterter Stuhl, hier zieht es nicht... Da stand plötzlich hinter jedem Stuhl ein Kellner. Ihn zurecht zu rücken.«

Der Feldmarschall flüsterte seinem Neffen zu: »Es muß mich doch jemand erkannt haben.«

Der Trotz des Onkels war gebrochen. Der Neffe konnte am nächsten Tage den Kamm besteigen. Dann ging es wieder nach Deutschland zurück.

Aber inkognito ist der Feldmarschall Graf Moltke nicht mehr gereist.

Als beide am Vorabend der vom Onkel angeordneten Abreise zum Abendessen ins Speisehaus gingen, blieb der Neffe etwas zurück und fragte einen Kellner, ob er nicht den Grafen Moltke hätte hineingehen sehen. Die nun eintretende Wendung beschreibt der Neffe in einem Brief an seine junge Frau u. a. folgendermaßen:

»Wer? Der Graf Moltke? Der Feldmarschall? Der berühmte — oh! Und von Mund zu Mund ging die Kunde. Auf einmal waren alle Kellner geschmeidig und aufmerksam, auf einmal stürzte der Wirt herbei und wies uns Plätze an, auf einmal ließ es: Was befahlen Exzellenz? Ich werde eigens für Euer Gnaden kochen lassen, bitte. Exzellenz hier Platz zu nehmen, hier ist ein gepolsterter Stuhl, hier zieht es nicht... Da stand plötzlich hinter jedem Stuhl ein Kellner. Ihn zurecht zu rücken.«

Der Feldmarschall flüsterte seinem Neffen zu: »Es muß mich doch jemand erkannt haben.«

Der Trotz des Onkels war gebrochen. Der Neffe konnte am nächsten Tage den Kamm besteigen. Dann ging es wieder nach Deutschland zurück.

Aber inkognito ist der Feldmarschall Graf Moltke nicht mehr gereist.

Als beide am Vorabend der vom Onkel angeordneten Abreise zum Abendessen ins Speisehaus gingen, blieb der Neffe etwas zurück und fragte einen Kellner, ob er nicht den Grafen Moltke hätte hineingehen sehen. Die nun eintretende Wendung beschreibt der Neffe in einem Brief an seine junge Frau u. a. folgendermaßen:

»Wer? Der Graf Moltke? Der Feldmarschall? Der berühmte — oh! Und von Mund zu Mund ging die Kunde. Auf einmal waren alle Kellner geschmeidig und aufmerksam, auf einmal stürzte der Wirt herbei und wies uns Plätze an, auf einmal ließ es: Was befahlen Exzellenz? Ich werde eigens für Euer Gnaden kochen lassen, bitte. Exzellenz hier Platz zu nehmen, hier ist ein gepolsterter Stuhl, hier zieht es nicht... Da stand plötzlich hinter jedem Stuhl ein Kellner. Ihn zurecht zu rücken.«

Der Feldmarschall flüsterte seinem Neffen zu: »Es muß mich doch jemand erkannt haben.«

Der Trotz des Onkels war gebrochen. Der Neffe konnte am nächsten Tage den Kamm besteigen. Dann ging es wieder nach Deutschland zurück.

Aber inkognito ist der Feldmarschall Graf Moltke nicht mehr gereist.

Als beide am Vorabend der vom Onkel angeordneten Abreise zum Abendessen ins Speisehaus gingen, blieb der Neffe etwas zurück und fragte einen Kellner, ob er nicht den Grafen Moltke hätte hineingehen sehen. Die nun eintretende Wendung beschreibt der Neffe in einem Brief an seine junge Frau u. a. folgendermaßen:

»Wer? Der Graf Moltke? Der Feldmarschall? Der berühmte — oh! Und von Mund zu Mund ging die Kunde. Auf einmal waren alle Kellner geschmeidig und aufmerksam, auf einmal stürzte der Wirt herbei und wies uns Plätze an, auf einmal ließ es: Was befahlen Exzellenz? Ich werde eigens für Euer Gnaden kochen lassen, bitte. Exzellenz hier Platz zu nehmen, hier ist ein gepolsterter Stuhl, hier zieht es nicht... Da stand plötzlich hinter jedem Stuhl ein Kellner. Ihn zurecht zu rücken.«

Der Feldmarschall flüsterte seinem Neffen zu: »Es muß mich doch jemand erkannt haben.«

Der Trotz des Onkels war gebrochen. Der Neffe konnte am nächsten Tage den Kamm besteigen. Dann ging es wieder nach Deutschland zurück.

Aber inkognito ist der Feldmarschall Graf Moltke nicht mehr gereist.

Als beide am Vorabend der vom Onkel angeordneten Abreise zum Abendessen ins Speisehaus gingen, blieb der Neffe etwas zurück und fragte einen Kellner, ob er nicht den Grafen Moltke hätte hineingehen sehen. Die nun eintretende Wendung beschreibt der Neffe in einem Brief an seine junge Frau u. a. folgendermaßen:

»Wer? Der Graf Moltke? Der Feldmarschall? Der berühmte — oh! Und von Mund zu Mund ging die Kunde. Auf einmal waren alle Kellner geschmeidig und aufmerksam, auf einmal stürzte der Wirt herbei und wies uns Plätze an, auf einmal ließ es: Was befahlen Exzellenz? Ich werde eigens für Euer Gnaden kochen lassen, bitte. Exzellenz hier Platz zu nehmen, hier ist ein gepolsterter Stuhl, hier zieht es nicht... Da stand plötzlich hinter jedem Stuhl ein Kellner. Ihn zurecht zu rücken.«

Der Feldmarschall flüsterte seinem Neffen zu: »Es muß mich doch jemand erkannt haben.«

Der Trotz des Onkels war gebrochen. Der Neffe konnte am nächsten Tage den Kamm besteigen. Dann ging es wieder nach Deutschland zurück.

Aber inkognito ist der Feldmarschall Graf Moltke nicht mehr gereist.

Als beide am Vorabend der vom Onkel angeordneten Abreise zum Abendessen ins Speisehaus gingen, blieb der Neffe etwas zurück und fragte einen Kellner, ob er nicht den Grafen Moltke hätte hineingehen sehen. Die nun eintretende Wendung beschreibt der Neffe in einem Brief an seine junge Frau u. a. folgendermaßen:

»Wer? Der Graf Moltke? Der Feldmarschall? Der berühmte — oh! Und von Mund zu Mund ging die Kunde. Auf einmal waren alle Kellner geschmeidig und aufmerksam, auf einmal stürzte der Wirt herbei und wies uns Plätze an, auf einmal ließ es: Was befahlen Exzellenz? Ich werde eigens für Euer Gnaden kochen lassen, bitte. Exzellenz hier Platz zu nehmen, hier ist ein gepolsterter Stuhl, hier zieht es nicht... Da stand plötzlich hinter jedem Stuhl ein Kellner. Ihn zurecht zu rücken.«

Der Feldmarschall flüsterte seinem Neffen zu: »Es muß mich doch jemand erkannt haben.«

Der Trotz des Onkels war gebrochen. Der Neffe konnte am nächsten Tage den Kamm besteigen. Dann ging es wieder nach Deutschland zurück.

Aber inkognito ist der Feldmarschall Graf Moltke nicht mehr gereist.

Als beide am Vorabend der vom Onkel angeordneten Abreise zum Abendessen ins Speisehaus gingen, blieb der Neffe etwas zurück und fragte einen Kellner, ob er nicht den Grafen Moltke hätte hineingehen sehen. Die nun eintretende Wendung beschreibt der Neffe in einem Brief an seine junge Frau u. a. folgendermaßen:

»Wer? Der Graf Moltke? Der Feldmarschall? Der berühmte — oh! Und von Mund zu Mund ging die Kunde. Auf einmal waren alle Kellner geschmeidig und aufmerksam, auf einmal stürzte der Wirt herbei und wies uns Plätze an, auf einmal ließ es: Was befahlen Exzellenz? Ich werde eigens für Euer Gnaden kochen lassen, bitte. Exzellenz hier Platz zu nehmen, hier ist ein gepolsterter Stuhl, hier zieht es nicht... Da stand plötzlich hinter jedem Stuhl ein Kellner. Ihn zurecht zu rücken.«

Der Feldmarschall flüsterte seinem Neffen zu: »Es muß mich doch jemand erkannt haben.«

Der Trotz des Onkels war gebrochen. Der Neffe konnte am nächsten Tage den Kamm besteigen.

Er bestätigt den Präßbergern den Kirchtag für den Sonntag nach Georgi und bewilligt ihnen einen neuen für den Sonntag nach Maria Geburt.

In der Urkunde heißt es ausdrücklich, daß der Erzherzog dem Markte die alten Privilegien erneure, da ihm die alte Urkunde durch eine Feuersbrunst vernichtet worden ist.

Wann und von wem Präßberg zum Markte erhoben wurde, ist nicht bekannt.

### Bestrafte Preistreiber

Trotz der bereits mehrfach veröffentlichten Verordnungen über die Einhaltung der Höchstpreise können sich manche Betriebsführer des Lebensmittelgewerbes und auch anderer gewerblicher Branchen das unzulässige Erhöhen der Preise noch immer nicht abgewöhnen. Die Preisüberwachungsstelle der Polizeidirektion Marburg bestrafte zwei Fleischhauer wegen grober Überschreitung der zulässigen Höchstpreise mit je 1000.— Mark Geldstrafe. Größere und kleinere Geldstrafen wurden aber auch in Fällen verhängt, wo es sich um die Verabfolgung verdorbener Wurstwaren sowie um die Überschreitung des Höchstpreises beim Verkauf von Wurstwaren handelte. Eine ziemlich hohe Geldstrafe hat ferner eine Marburger Geschäftsfrau zu gewärtigen, die sich erstens nicht an die Höchstpreise hielt und zweitens Lebensmittel gehamstert hatte, die in teilweise auch vollkommen verdorbenem Zustand aufgefunden wurden. Sie wird sich aber auch wegen Vergehens gegen die Devisenvorschriften zu verantworten haben.

Ein Schlossermeister forderte für die Anfertigung eines Schlüssels anstatt 2,50 Mark gleich den Betrag von 10 Mark und erhöhte damit in unzulässiger Weise das Entgelt für seine Leistung. Auch dieser Fall ist typisch und zeigt, daß die Preisüberwachung sich nicht nur auf den Lebensmittelsektor beschränkt, sondern auch auf alle anderen gewerblichen und kaufmännischen Branchen.

\*

### Kleine Chronik

**m. Todesfälle.** Im Marburger Krankenhaus starben der 31-jährige kommissarische Leiter Alexander Pernat aus Marburg und der 37-jährige Winzer Johann Robnik aus Ober-St. Kunigund. Ferner verschied in Marburg, Burggasse 24, die 80-jährige Private Rosa Zottitsch.

**m. Propagandistentag in Graz.** An einer am Sonntag unter der Leitung des Gaupropagandaleiters der Steiermark, Pg. Fischer, stattgefundenen Propagandistentag nahmen erstmalig auch Propagandisten aus der Untersteiermark teil. Nach Referaten des Brigadeführers Orth über Wehrmannschaften und des Pg. Tremel über Probleme und Aufgaben in der Untersteiermark sprach der Leiter des Amtes Aktive Propaganda in der Propagandaleitung, Pg. Studentowski. Er gab einen ausführlichen und anschaulichen Bericht über die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse in der Sowjetunion. Seinen Ausführungen lagen die Eindrücke einer mehrtägigen Reise in die von der deutschen Wehrmacht bereits besetzten Gebiete zu grunde.

**m. Dienstappell in der Ortsgruppenführung Frauheim.** Unlängst fand in der Ortsgruppenführung Frauheim ein Dienstappell statt, an dem sämtliche Zellen- und Blockführer sowie deren Helfer und Helferinnen teilnahmen. Der Appell wurde vom Ortsgruppenführer eröffnet. Die Aufgaben der einzelnen Ämter und Arbeitsgebiete wurden ausführlich erläutert. Besonders wurden die Zellen- und Blockführer und deren Helfer und Helferinnen in ihre Tätigkeit eingeführt. Der Ortsgruppenführer sprach anschließend über die derzeitige politische Lage und klärte auch die Anwesenden über die Bekämpfung des Kommunismus auf.

**m. Dorfabend in Gonobitz.** Kürzlich fand im Saale der Deutschen Jugend in Gonobitz als Schlußveranstaltung des Einsatzes der Musikhochschule aus Graz ein Dorfabend statt. Bei vollbesetztem Saale wurden die Darbietungen der Gruppe mit Begeisterung aufgenommen. Der Kontakt mit der Bevölkerung war schnell hergestellt.

**m. Dienstappell in der Ortsgruppenführung Rast.** Kürzlich fand im Hause des Steirischen Heimatbundes ein Dienstappell der Ortsgruppenführung statt, bei dem außer den Leitern der einzelnen Ämter sämtliche Zellen- und Blockführer wie auch die Zellen- und Blockhelfer und Helferinnen anwesend waren. Der Ortsgruppenführer erläuterte die Pflichten und das Arbeitsgebiet der Blockführer und

betonte, wie ungemein wichtig deren verlässliche Arbeit für die gesamte Aufbauarbeit ist. Der Blockführer soll nicht nur durch seine Haltung Vorbild für seinen Block sein, er muß auch seinen Volksgenossen stets mit Rat und Tat beistehen. Er ist das wichtigste Bindeglied zwischen Volk und Führung. Anschließend fand eine Arbeitsbesprechung statt.

### m. Sonderzuteilung — 500 g Zucker.

Die Zeit des Einkochens ist da. Auch im Winter wollen wir Obst und verschiedene Beeren bei Tisch nicht missen. Daher einkochen. Um dies zu ermöglichen, werden auf den Abschnitt N 4 der rosa und blauen Nährmittelkarte für die 27. Zuteilungsperiode 500 Gramm Zucker zusätzlich ausgegeben. Diese Regelung gilt generell für die gesamte Untersteiermark. Die Ausgabe wird durch die zuständigen Ernährungsämter ortsüblich bekannt gegeben werden, da es infolge der Transportlage nicht möglich ist, das ganze Gebiet auf einmal zu beliefern.

### m. Prämie von 500.000 RM gezogen.

In der Vormittagsziehung am Montag fiel die Prämie von 500.000 RM auf die Nummer 21.388, die mit 30.000 Mark gezogen wurde. Die Losnummer ist in der ersten und dritten Abteilung in Achteilung und in der zweiten Abteilung in Viertelteilung ausgegeben worden.

**m. Straßenunfall.** Die in Marburg, Lüthergasse 9, wohnhafte Geschäftsfrau Josefa Jutras glitt beim Nachhausegehen am Gehsteig aus und brach sich dabei den linken Oberarm. Das Deutsche Rote Kreuz überführte sie ins Krankenhaus.

**m. Von einem Auto überfahren.** Unweit von St. Lorenzen am Bachern ereignete sich ein folgenschwerer Verkehrsunfall. Der 51-jährige Straßenarbeiter Ferdinand Wrenig wurde bei der Straßenarbeit von einem Auto überrascht. Er wurde vom Kraftwagen zu

Boden geschleudert und überfahren, wobei er außer verschiedenen Kontusionen auch einen Bruch des rechten Unterschenkels erlitt. Der Mann wurde vom Deutschen Roten Kreuz ins Marburger Krankenhaus überführt.

**m. Sturz vom Gerüst.** Der beim Baumeister Ulz in Mureck beschäftigte Maurerhilfe Johann Grafoner aus Mietsdorf stürzte bei Renovierungsarbeiten am Kellergeschoß der Firma Posch vom Baugerüst und brach sich den Fuß. Er wurde von der Rettungsabteilung ins Radkersburger Krankenhaus überführt.

\*

### Blick nach Südosten

**o. Deutsche Arbeiter den kroatischen gleichgestellt.** Von der Führung des westkroatischen Arbeiterverbandes wurde in einem Runderlaß zur Vermeidung von Mißverständnissen festgestellt, daß die Angehörigen des volksdeutschen Arbeiterverbandes in allen Fragen der Einstellung und Entlohnung ab sofort gleichberechtigt mit den Mitgliedern des kroatischen Arbeiterverbandes zu behandeln sind.

**o. Neue Welle des kroatischen Rundfunks.** Die Agramer Rundfunkstation sendet seit Samstag auf neuer Welle, und zwar auf 476,9 m und 629 Kilo-Hertz.

**o. Ljotitsch redivivus.** In Belgrad ist die erste Ausgabe des neuen Wochenblattes »Nascha Borba« (Unser Kampf) erschienen. Hauptschriftleiter ist der bekannte Publizist Ratko Pareschanin. Das Blatt vertritt die Interessen der Ljotitsch-Bewegung »Zbor« (Zusammenschluß). Der Chef dieser Bewegung, der bekannte Advokat und Volksführer Dr. Ljotitsch, erklärte in einem programmativen Artikel, das serbische Volk könne nur in dem Fall die heutigen Schwierig-

keiten überwinden, wenn es Mut und Kraft finde, sich selbst zu überwinden. Das Blatt bringt eine positive Darstellung über die Aufgaben der neuen serbischen Regierung unter Generaloberst Neditsch. Besonders herausgestellt wird die bekannte Denkschrift, die Ljotitsch am 30. August 1940 an den Prinzregenten Paul gerichtet hat. »Novo Vreme« erklärt dazu, der historische Brief Ljotitsch's beweise, daß das Schicksal des serbischen Volkes sicher eine andere Wendung genommen haben würde, wenn damals die jugoslawischen Politiker seine Ratschläge angenommen hätten.

**o. Neuhausen Generalbevollmächtigter für die Wirtschaft in Serbien.** Die Belgrader »Obnova« begrüßt die Ernennung des Generalkonsuls Franz Neuhausen zum Generalbevollmächtigten für die Wirtschaft in Serbien und stellt fest, daß sie die Gewähr dafür biete, daß die serbische Volksirtschaft mit großer Energie und eiserner Disziplin ausgebaut werde. Franz Neuhausen sei in seinem arbeitsreichen Leben Ingenieur, Kaufmann, Soldat und Politiker gewesen und vereinige in seiner Persönlichkeit die Erfahrungen aus allen diesen Berufen.

**o. Deutsches Soldatenheim in Belgrad eröffnet.** In Belgrad wurde am Samstag ein deutsches Soldatenheim vom Kommandanten von Belgrad feierlich eröffnet. Das alte vernachlässigte Kaffeehaus »Akademie« wurde in ein modernes Heim umgewandelt.

**o. Wiederherstellung des Prinz-Eugen-Tores in Belgrad.** Aus Belgrad wird berichtet: Noch im Laufe dieses Monats dürften die auf Anordnung des Militärbefehlshabers in Serbien am 19. Juni begonnenen Arbeiten in der unteren Festung beendet sein. Das Triumphant des Prinzen Eugen und andere historische Gebäude werden restauriert und die Trümmer der früheren Kaserne und der Magazine weggeräumt. Außer Promenaden werden auch Tennis- und Sportplätze angelegt und eine große Kaserne aus der Zeit des Prinzen Eugen wird in ein städtisches Keller-Restaurant verwandelt.

## TURNEN UND SPORT

### Austria und Rapid voran

In der zweiten Meisterschaftsrunde der ostmärkischen Bereichsklasse waren wiederum jene Spiele besonders interessant, in denen die noch im Tschammerpokal-Wettbewerb befindlichen Vereine Austria und Admira tätig waren. Während die Austrianer auch in Graz vor einer Rekordzuschauermenge ihren Ruf als derzeit beste Wiener Mannschaft bestätigten und SK Sturm Graz, wenn auch erst nach Kampf, 2:0 (2:0) bezwangen, ließ sich die Admira von der Meidlinger Wacker-Elf, die vor einer Woche gegen Austria 0:6 eingegangen war, mit 6:2 (3:2) überfahren. Lediglich Hannemann und Urbanek waren halbwegs auf der Höhe. In dieser Form werden die Jedleseer im Pokal jedenfalls nicht mehr weit kommen. Im Hüttdorfer Hauptspiel mußte der Deutsche Meister um seinen zwar verdienten, aber knappen 2:1 (1:0)-Sieg über den Wiener Sportklub bis zum letzten Augenblick bangen, da die Dornbacher zum Schluß ständig angriffen.

Nachdem bereits Samstag FC Wien den Post SV 4:0 und der Floridsdorfer AC die Vienna überraschend 1:0 geschlagen hatten, ergibt sich nun folgender

#### Tabellestand:

1. Austria	2	2	0	0	8:0	4:0
2. Rapid	2	2	0	0	5:2	4:0
3. FC Wien	2	1	1	0	4:0	3:1
4. Vienna	2	1	0	1	1:1	2:2
5. FAC	2	1	0	1	4:4	2:2
6. Wiener SC	2	1	0	1	5:5	2:2
7. Wacker	2	1	0	1	6:8	2:2
8. Admira	2	0	1	1	2:6	1:3
9. Sturm Graz	2	0	0	2	0:3	0:4
10. Post SV	2	0	0	2	1:7	0:4

### Vier Tschammer-Pokalspiele

Für den großen Wettbewerb der deutschen Fußballvereine um den Pokal des Reichssportführers werden die Ansetzungen für die vier Spiele der vierten Schlußrunde bekanntgegeben. Sie lauten: Holstein Kiel—SV Jena in Kiel, Luftwaffen SV Kampf—Dresdner SC in Stettin, Admira-Wien—Stuttgarter Kickers in Wien und FC Schalke 04—Austria-Wien in Gelsenkirchen. Die Spiele werden am 21. September abgewickelt.

\*

**: Noch vier Pflichtspiele.** Außer dem Treffen zwischen den Sportgemeinschaften von Marburg und Cilli, das den Marburgern bzw. Rapid einen knappen 1:0-Sieg brachte, wurden am Sonntag noch vier weitere Pflichtspiele in der ersten steirischen Bereichsklasse durchgeführt. Die Überraschung der Frühlingssaison waren die Niederlagen der Grazer Snitzelklubs GAK und Sportklub GAK unterlaufen der LSV Zeltweg mit 4:2 (1:0), während

der Grazer Sportklub in Kapfenberg glattweg mit 5:0 (1:0) abgefertigt wurde. Donawitz und Leibnitz gaben sich mit einem 2:2 (1:1)-Unentschieden zufrieden; auch das Spiel Rosenthal—Reichsbahn Graz blieb mit 1:1 (1:1) unentschieden.

**: Albert sprang 7,36 m weit.** Bei einem Wehrmachtsfest in Chemnitz erzielte der Leipziger Albert im Weitsprung die beachtliche Siegerweite von 7,36 m. Mit dieser Leistung steht Albert dicht hinter dem Jahresbesten, Meister Luther, mit 7,37 m.

**: Der Floridsdorfer AC siegte am Sonntag in Klagenfurt vor 2000 Zuschauern gegen die dortigen Athleten mit 4:2 (2:2).** Erst als Dr. Hauser (4. M.) und Prommer (10. M.) den KAC 2:0 in Front gebracht hatten, gingen die Wiener aus sich heraus und siegten dann ziemlich glatt.

**: Klagenfurter Leichtathleten siegten.** Der leichtathletische Städtekampf zwischen Klagenfurt und Graz in der Kärntner Hauptstadt, der am Samstag den Einheimischen eine 39:24-Führung brachte, wurde am Sonntag mit den restlichen Bewerbern abgeschlossen. Die Klagenfurter sicherten sich mit 79:54 Punkten einen überlegenen Erfolg.

### Fußballänderkampf Slowakei-Kroatien 1:1.

Vor 15.000 Zuschauern trafen die Nationalmannschaften der Slowakei und Kroatiens am Sonntag im Preßburger Stadion in ihrem ersten Länderkampf aufeinander. Das Treffen, dem der deutsche Schiedsrichter Beranek (Wien) in vorbildlicher Weise vorstand, nahm einen etwas ungewöhnlichen Verlauf, da trotz beiderseits großer Bemühungen zwei Minuten vor Schluß noch kein Treffer gefallen war. Erst bei einbrechender Dunkelheit vermochte der Rechtsaußen der Gäste Beda auf Zuspiel Wölfis in der 89. Minute den hervorragenden slowakischen Torhüter Reimann zu überlisten, aber im Gegenangriff spielte Arpas seinen Kameraden Vysocky frei und mit dessen Bombenschuß war auch Glaser geschlagen. Im großen und ganzen hatten die kroatischen Gäste die weitaus schnellere Mannschaft zur Stelle.

**: Ungarns Fußballmeister besiegt.** Die ungarische Meisterelf Ferencvaros unterlag im Punktekampf dem FC Szolnok mit 1:2. Die übrigen Ergebnisse der Runde 1:2. Die übrigen Ergebnisse der Runde waren: Elektromos—Lampart 6:1, WMFC—Mavaf 4:1, Salgotrjan—Kispest 3:1, Großwardei—Gamma 3:2, Neusatz—AF Klausenburg 1:0, Szeged—Dimavag 3:1, Ujpest—Eisenbahner Szeged 4:0.

**: Rapid—Bukarest Pokalsieger.** Das Endspiel um den rumänischen Fußballpokal gewann Rapid-Bukarest gegen Unirea Tricolor mit 4:3 (1:1).

## VOR DEM RICHTER

### Dr. h. c. und 414 fingierte Tote

**Ein toller Fall von Versicherungsbetrug**

Mit einem besonders tollen Fall von Versicherungsbetrug, wie er in diesem Ausmaß wohl selten sein dürfte, hatte sich eine Strafkammer des Hamburger Landgerichtes zu befassen. Der 34-jährige Kurt Wrangel hat mit Hilfe eines etwas jüngeren Komplizen eine Versicherungsgesellschaft durch fortgesetzte Beträgereien und Urkundenfälschungen um rund 450.000 RM geschädigt.

Kurt Wrangel war es, trotzdem er im Strafrechtregister kein unbeschriebenes Blatt mehr war, gelungen, in einem Versicherungsverein eine gute Anstellung zu bekommen und dort bis zum Organisationsleiter mit dem Titel eines Direktors emporzusteigen. Sein monatliches Einkommen betrug 1000 RM und außerdem bekam er noch Tantiemen. Nun begann Wrangel ein Leben auf ganz großem Fuß. Er suchte Verkehr mit Adligen, nannte sich Dr. rer. pol. h. c., ein Titel, den er auf »philotechnischem Wege« in Brüssel bekommen haben will und machte in Gaststätten und Bars Abendzeichen von 200 RM.

Um dieses kostspielige Leben finanzieren zu können, kam Wrangel auf einen ganz ausgekochten Schwindel. Er suchte sich aus den Versicherungsbeständen des Vereins geeignete »Objekte« aus, stellte für die betreffenden Sterbeurkunden aus und unterschrieb sie mit dem Namen eines Standesbeamten. Die Versicherungssumme ließ er dann an sich oder auch an seinen Komplizen auszahlen. In 414 Fällen hat der Schwindler auf diese 450.000 RM ergauert, die er restlos verputzt hat. Acht Jahre lang hat er dieses Treiben fortgesetzt.

Das Gericht verurteilte ihn zu 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, während sein Helfershelfer, der im wesentlichen von Wrangel verleitet worden war, mit 2½ Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust davon kam.

### Allerlei

Verschiedene Ameisenarten züchten Pilze zur Nahrung oder Blattläuse, deren süßen Saft sie abmelken. Sie bauen Ställe für ihre Blattläuse, überbauen ihre Wanderstraßen, weben Gespinstnetze und räuben sich, falls sie nicht genug Arbeitskräfte haben. Sklavenameisen.

# WIRTSCHAFT

## Europa kann sich selbst erhalten

Prof. Dr. Hunke über europäische Wirtschaftsfragen

Am Vorabend der Eröffnung der Agramer Messe empfing der Präsident des Werberates der deutschen Wirtschaft Professor Dr. Hunke zur Messe nach Agram gekommen war, die Vertreter der kroatischen und ausländischen Presse. In einer fesselnden Darstellung gab er einen Überblick über die Voraussetzungen, die der deutschen Wirtschaft ebenso wie der deutschen Wehrmacht den Charakter der Unüberwindlichkeit gegeben haben. Diese bestünden in der Wehrhaftmachung der deutschen Wirtschaft schon lange vor dem Kriege durch die Schaffung einer bestimmten Rangordnung der Produktion und die Rationalisierung der Versorgung sowie in der Verlagerung des Außenhandels zu einem intensivierten europäischen Warenaustausch. Dadurch sei nicht nur eine europäische Wirt-

schaftseinheit schneller entstanden, als man es zu Beginn des Krieges noch annahm, sondern vor allem die Gewähr gegeben worden, daß Europa sich selbst erhalten kann und Deutschland damit auch wirtschaftlich unbesiegbar ist. Dr. Hunke wies dann nach, daß Amerika niemals für Europa wirklich lebenswichtig gewesen sei, habe doch Europa Jahrhunderte in Wohlstand gelebt, ohne daß es von einem amerikanischen Kontinent überhaupt Kenntnis hatte. Europa könne ohne Amerika leben, sehr gut überhaupt dann, wenn einmal alle europäischen Schätze gehoben sein werden. Auch Kroaten, schloß Dr. Hunke, verfüge über reiche Naturschätze, an deren Erschließung die deutsche Wirtschaft ihre Mithilfe gerne zur Verfügung stelle.

## Das deutsche Umsatzsteuerrecht in der Untersteiermark

Von Steuerinspektor Hans Koblinger

### Weitere Steuerbefreiungen

#### Verpachtung und Vermietung

Steuerfrei nach § 4 Ziffer 10 USIG sind auch die Verpachtungen und Vermietungen von Grundstücken, von Berechtigungen, auf welche die Vorschriften des bürgerlichen Rechts über Grundstücke Anwendung finden, und von staatlichen Hoheitsrechten, die sich auf die Nutzungen von Grund und Boden beziehen. Die Beherbergung in Gaststätten hingegen ist steuerpflichtig.

Für die Begriffe Verpachtung und Vermietung sind die Vorschriften und Begriffsbestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuchs maßgebend. Miete ist die Überlassung einer Sache zum Gebrauch gegen Entrichtung eines Mietzinses und Pacht die Überlassung einer Sache zum Gebrauch und zur Fruchtnutzung gegen Entrichtung eines Pachtzinses.

Die Hauptatbestände, die in diese Befreiungsvorschrift fallen, sind die Verpachtungen und Vermietungen von Grundstücken. Es sei hier darauf hingewiesen, daß abweichend vom Sprachgebrauch in der Untersteiermark wie auch in der Ostmark überhaupt, nach deutschem Recht zu einem „Grundstück“ nicht bloß der Grund und Boden, sondern auch die darauf stehenden Baulichkeiten verschiedenster Art gehören; man spricht daher z. B. von Fabrikgrundstücken, von Wohngrundstücken usw. Unter die steuerfrei Verpachtung fallen auch die auf den Albau und die Gewinnung von Bodenstoffen (Kohle, Torf, Mineralöl, Kies, Schotter usw.) gerichteten Ausbeuteverträge. Dagegen findet diese Befreiungsvorschrift auf die Verpachtung von mit dem Grundstückseigenen verbundenen Rechten keine Anwendung.

Es ist nicht erforderlich, daß eine wirtschaftliche Einheit als solche verpachtet oder vermietet wird, die Verpachtung oder Vermietung jedes sachlichen Grundstücksteils für sich allein, z. B. ein Zimmer, Saal, Werk- oder Lagerraum, Bleichplatz, Acker oder Garten, ist ohne Rücksicht auf die Pacht- oder Mietdauer steuerfrei. Die Steuerfreiheit wird auch nicht ausgeschlossen, wenn ein Raum eingerichtet ist (z. B. ein möbliertes Zimmer). Steuerpflichtig ist nach der ausdrücklichen Bestimmung des § 36 UStDB jedoch die Verpachtung und Vermietung von Maschinen und sonstigen Vorrichtungen aller Art, die zu einer Betriebsanlage gehören, auch wenn sie wesentliche Bestandteile eines Grundstücks sind.

Die Anwendung der Steuerfreiheit hängt immer von der Beantwortung der Frage ab: Was wird verpachtet oder vermietet, was ist der wirtschaftliche Gehalt der

Leistung. Wird bloß ein Recht verpachtet — eine Gemeinde gewährt einem Unternehmer das alleinige Recht, Reklametafel aufzustellen und zu benutzen — oder ist eine „Vermietung“ auf einen anderen Zweck als den der Unterbringung gerichtet — Lagerung eines Gegenstands zur Kühlung in einem Kühllhaus — so besteht Steuerpflicht.

Zu den grundstücksgleichen Rechten gehören z. B. das Bergwerkseigentum und die selbständigen Gewerbegerechtigkeiten, zu den staatlichen Hoheitsrechten die sogenannten Regalien, z. B. Mineralgewinnungs-, Brücken-, Fährregalien.

Bei Umsätzen aus der Erfüllung gemischerter Verträge, in welchen die Pacht oder Miete der wesentliche Vertragsbestandteil ist, ist das Gesamtentgelt, gegebenenfalls im Wege der Schätzung, auf die einzelnen Leistungen aufzuteilen. Die Entgelte sind insoweit steuerfrei, als sie für die Verpachtung oder Vermietung im Sinn dieser Befreiungsvorschrift gewährt werden. Ist die Pacht oder Miete nur eine wesentliche und unselbständige Nebenabrede, so bleibt sie unbeachtet und teils umsatzsteuerlich das Schicksal der den Vertragsinhalt bildenden Hauptleistung, auf die die Steuerfreiheit nach § 4 Ziffer 10 nicht anwendbar ist. Umgekehrt aber erstreckt sich die Steuerfreiheit auch auf die unselbständigen Nebenleistungen, die üblicherweise mit der Verpachtung oder Vermietung verbunden sind, z. B. bei der Zimmer- oder Wohnungsvermietung: die Beleuchtung, Beheizung, Bedienung, Bestellung des Frühstücks, Gebrauchsüberlassung eines Fahrstuhls. Wird ein Gewerbebetrieb verpachtet, so liegt regelmäßig eine Verpachtung des Grundstücks oder Grundstücksteils und eine Verpachtung der gewerblichen Einrichtungsgegenstände und Maschinen vor. Die Verpachtung des Grundstücks oder Grundstücksteils ist steuerfrei, während die Verpachtung der Maschinen und Einrichtungsgegenstände (Vorrichtungen) als zu einer Betriebsanlage gehörig gemäß § 36 UStDB steuerpflichtig ist.

Von der Befreiungsvorschrift ausgenommen ist die Beherbergung in Gaststätten. Maßgebend für die Auslegung des Begriffs „Beherbergung in Gaststätten“ ist § 37 UStDB, nicht etwa das Gaststättengesetz oder das Gewerbe- oder Polizeirecht. Abweichend auch von dem viel engeren Begriff nach dem allgemeinen Sprachgebrauch liegt schon dann eine „Beherbergung in einer Gaststätte“ vor, wenn ein Unternehmer Wohn- oder Schlafräume zur vorübergehenden Beherbergung von Fremden bereit hält. Diese Begriffsbestimmung wird durch

einen Erlaß des Reichsministers der Finanzen aus Gründen der Verwaltungsvereinfachung erheblich eingeengt, wonach von der Besteuerung jener Unternehmer absehen wird, die weniger als vier Zimmer oder weniger als sechs Betten zur vorübergehenden Beherbergung bereithalten und neben den üblichen Nebenleistungen (Beleuchtung, Beheizung, Frühstück) keine Mahlzeiten verabreichen. Die Dauermiete, ob von möblierten oder nicht möblierten Zimmern oder Wohnungen, ist steuerfrei.

\*

### Der Zentralmarkt Europas

Die eben zu Ende gegangene Leipziger Herbstmesse war mit ihrem großen deutschen und ausländischen Angebot die am stärksten besuchte Herbstveranstaltung seit Bestehen der Messe, die nach dem Bericht des Meßamtes weit mehr als 100.000 in- und ausländische Besucher aus ganz Kontinentaleuropa aufwies. Der geschäftliche Verlauf der Messe, die großer Nachfrage begegnete, habe den Nachweis erbracht, daß die Reichsmesse schon heute als Zentralmarkt Europas angesprochen werden könnte und, wenn in Friedenszeiten die Neuordnung unseres Kontinents verstärkt praktische Formen angenommen hat, eine gleich wichtige Rolle als Treuhänder und Vermittler im deutsch-ausländischen Güteraustausch spielen werde.

### Der kroatische Außenhandel

Nach einer Berechnung der kroatischen Wochenschrift »Neue Ordnung« anhand von amtlichen Aufzeichnungen ergibt sich für die Zeit vom 10. 4. — 1. 8. 1941 eine Ausfuhr Kroatiens im Werte von 480 Mill. Kuna, der eine Einfuhr im Werte von 327 Mill. Kuna gegenübersteht.

Von der Ausfuhr entfallen (in Mill. Kuna) auf Viehprodukte 116, Holzprodukte 202, Chem. Produkte 43, Bergbauprodukte 50, Obst 10, Verschiedenes 59 und ländermäßig auf Deutschland 262, Italien 129, Protektorat 43, Serbien 14, Holland 7, Ungarn 7, Untersteiermark (Sonderregelung) 16, Slowakei 2 Millionen Kuna.

Die Einfuhr setzte sich artikelmäßig zusammen aus (in Mill. Kuna): Nahrungsmittel 29, Treibstoffe 78, Textilien 56, Metalle und Maschinen 85, Chem. Produkte 49, Papier 15, Glas 7, Verschiedenes 9. Von diesen Waren wurden (in Mill. Kuna) bezogen aus Deutschland 175, Untersteiermark (Sonderregelung) 66, Italien 34, Slowakei 14, Protektorat 13, Ungarn 14, Serbien 5, Rumänien 3, Bulgarien 2 und Schweiz eine Million Kuna.

### Wirtschaftsnotizen

× Deutschland und die Agramer Messe. In der jetzt stattfindenden Agramer Messe, deren Ausstellungsplätze voll besetzt sind, ist die deutsche Industrie stark vertreten. Die deutsche Spezialschau, die im deutschen Pavillon untergebracht ist, ist der Papierindustrie und der Papierkonfektion gewidmet. Zu erwähnen wären ferner Erzeugnisse der Leichtmetallindustrie, Feuerlöschgeräte, Werkzeugmaschinen, Drehbänke, Schreibmaschinen, Rechenmaschinen, Betonmischanlagen usw. Obwohl die Messe keine Autoschau enthält, stehen unter freiem Himmel wie zufällig vergessene einige funkelnde neue und nicht registrierte deutsche Lastwagen neuesten Typs zur Schau.

× 24 Pferdemärkte in Kroatien im Monat September. Die kroatische Gemeinschaft für Vieh und tierische Produkte hat die Abhaltung von 24 Pferdemärkten im Laufe des Monats September angeordnet, um den Pferdehandel in Kroatien zu beleben.

× Schlachtabot für Schweine unter 100 kg in Kroatien. Zur Sicherung der kroatischen Fett- und Fleischproduktion wurde vom kroatischen Landwirtschaftsminister verfügt, daß Schweine unter 100 kg Lebendgewicht sowie Jungkalber unter zwei Jahren nicht mehr geschlachtet werden dürfen.

× Erhöhung der ungarischen Postgebühren. Der ungarische Handelsminister hat sämtliche Gebührensätze der ungarischen Post mit Wirkung vom 15. September um 20 bis 25% erhöht.

× Gründung von Radiogesellschaften in Serbien. In Belgrad wurde mit einem AK von 20 Millionen Dinar die Radio Belgrad AG und mit einem Kapital von 16 Mill. Dinar die Teleradio AG gegründet. Die erstgenannte Ge-

sellschaft wird sich mit dem Betrieb von Rundfunksendern auf mittlerer und langer Welle, die letzteren mit dem Betrieb von Sendern auf kurzer Welle befassen. Beide Gesellschaften sind u. a. auch zum Handel mit Rundfunkgeräten befugt.

× Verstaatlichung der Elektrizitätswerke des Karpatenlandes. Sämtliche Elektrizitätswerke des Karpatenlandes sind durch Verordnung des ungarischen Industrieministers in Staatsverwaltung übergegangen. Die Enteignung erfolgt auf Grund des Gesetzes über die Landesverteidigung.

## AUS ALLER WELT

### Eifersucht bringt Arrest ein

Vor dem Landgericht Wiener-Neustadt hatte sich vor einigen Tagen ein Mann zu verantworten, der, durch eine allerdings begründete Anwandlung von Eifersucht, sich dazu hinreißen ließ, einen in der Gunst seiner Frau stehenden anderen Mann kräftig zu verprügeln. Er folgte seiner Frau eines Tages, als sie unter einem Vorwand das Haus verließ, und mußte zu seinem Ärger feststellen, daß sie ein Stelldechein mit dem besagten Mann hatte. Das sündige Pärchen machte einen ausgedehnten Spaziergang in den Peterswald bei Neunkirchen. Die Waldwege, auf denen der Mann seiner treulosen Frau und ihrem Liebhaber folgte, wurden immer verschwiegener und die Eifersucht des Mannes immer größer. So war es unausbleiblich, daß der »rasende Othello«, nachdem sich das Pärchen im Grase niedergelassen hatte und seine Liebe gegenseitig vorstammelte, in furchtbarer Rachestimmung auf den Rivalen stürzte, indem er hemmungslos auf ihn losprügelte, um dadurch nach seiner Meinung die Ehre seiner Frau wiederherzustellen. Die Prügelei fiel derart zu Ungunsten des Rivalen aus, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte, um seinen stark lädierten Korpus und damit seine Gesundheit wiederherzustellen. Das Gericht hatte zwar Verständnis für die begründete Eifersucht des Angeklagten, konnte aber in Anbetracht der erlittenen Verletzungen seines »Opfers« nicht umhin, ihn für fünf Wochen in strengen Arrest zu schicken.

\*

a. Ohne Wissen das eigene Kind getötet. Auf der Insel För war ein vierjähriges Kind beim Spielen ins Wasser gefallen. Auf die Hilferufe von Fernersteherinnen hin sprangen zwei junge Frauen sofort ins Wasser und einer von ihnen gelang es auch, das bereits untergegangene Kind im letzten Augenblick zu retten. Wer beschreibt das Erstaunen der Frau, als sie feststellte, daß sie ihr eigenes Kind noch eben vor dem Ertrinken gerettet hatte.

a. Brutaler Mordversuch an der Ehefrau. In der Nähe von Tortona in Oberitalien beging ein 42jähriger Mann einen brutalen Mordversuch an der eigenen Ehefrau. Er bestellte sie auf ein Grundstück, das ein Stück außerhalb des Dorfes lag. Dort veranlaßte er sie, in einen Brunnen herabzuschauen, ergriff dann plötzlich die Frau bei den Beinen und versuchte sie in den Brunnen zu stürzen. Als ihm die Frau verzweifelten Widerstand entgegensezte, schlug er wütend mit einem Stock auf ihren Kopf ein und stürzte sie herab. Glücklicherweise war infolge des Sommers der Wasserstand nicht so tief, daß die Frau ertrank. Sie konnte sich nach einiger Zeit wieder erholen, mit letzter Anstrengung den Rand des Brunnens erklimmen und sich so retten. Der Mann erklärte beim polizeilichen Verhör, daß ihn Eifersucht zu seiner Tat getrieben habe.

Wir suchen

## Möblierte Zimmer

für Angestellte unserer Zentrale in Cilli. Wohnungsgeber, die Zimmer zu vergeben haben, werden ersucht, sich an unser Büro in Cilli, Grabengasse 2, 2. Stock zu wenden.

**Energieversorgung  
Südsteiermark**  
**Körperschaft  
öffentl. Rechtes**  
**Abteilung  
Kohlenbergbau**

## Wegen Gefolgschaftsurlaubs

bleibt das Manufakturwarengeschäft JOHANN ZWIKL, Pettau vom 8.—13. September geschlossen.

6611

## Tüchtiger Zahntechniker

ab sofort gesucht. Zuschriften: Dentist. V. Löschigg, Graz, Jakominpl. 9. 6607

D. .  
**Marburger  
Zeitung**  
gehört  
in jede Familie  
des Unterlandes!

# Kleiner Anzeiger

Rpt. für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpt. Poste berechnet.  
Anzeigen-Annahmeschluß: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Klein Anzeigen werden nur gegen Vorauszahlung des Beitrages (auch im gültigen Briefmarken) aufgenommen. Mindestabdruck für eine kleine Anzeige RM 1.-

## Verschiedenes

Ein Blutspender für Transfusion, bis 30 Jahre alt, vollkommen gesund, wird dringend gesucht. Anmelden Krankenhaus, Interne Abteilung.

6583-1

## Realitäten

Kleine Landwirtschaft, ca. 20 Joch, davon ca. 3-4 Joch Weingarten, gesucht. Zeitschriften mit Preisangabe an Krobatz, Graz, Körösstraße Nr. 36. 6594-2

Zu verpachten gutgehendes Geschäft, eventuell mit Trafik und Gasthaus in Marburg. Adr. Verw. 6606-2

**Zu kaufen gesucht**  
Klavier, Flügel, erstklassige Marke, zu kaufen gesucht. Kaffau, Mozartstraße 42. 6592-3

**Zu verkaufen**  
Ein neuer Kleiderkasten zu verkaufen. Marburg a. d. Drau, Draugasse 10. 6588-4

## Zu vermieten

Möbliertes Zimmer und Kabinett in Thesen zu vermieten. Adr. Verw. 6569-5

## Zu mieten gesucht

Wir suchen für unseren Ingenieur großes, möbliert, zweibettiges Zimmer. Anträge an die Verwaltung unter »Ab 15, Stadtsparknähe«. 6549-6

Wohnung und Kost für zwei Hauptschülerinnen (12 und 16 jährige), für 15. September, wird für Marburg gesucht. Angebote an Ing. Hans Endl, Marburg a. d. Drau, Oberer-Herrngasse 4, Fernruf 2495. 6110-6

**Zwei möbl. Zimmer mit Küchenbenützung werden ehestens am rechten Draufer zu mieten gesucht. Anträge unter Reinliche an die Verw. 6610-6**

Möbliertes separiertes Zimmer womöglich mit Verpflegung wird gesucht. Anträge unter »Fürsorgeschwester« an die Verwaltung. 6609-6

Fraulein sucht Wohnung samt Verpflegung. Anträge Tappeinerplatz 6/II r. 6608-6

Nette, sauberes 1-2-bettiges Zimmer von Dauermieter gesucht, Antr. Hotel »Meran«. 6612-6

Doppelschlafzimmer in nur besseren Hause, möglichst Nähe Theater und Stadtpark, sofort gesucht. Angebote unter »Stadtpark 1006« an die Verwaltung. 6587-6

## Stellenausschreibung

Braves Mädchen mit etwas Koch- und Nähkenntnissen sucht Stelle als Gehilfin im Haushalte bei deutscher Familie. Josefine Blaschitsch, Haengasse 50, Thesen bei Marburg. 6604-7

Kanzleikraft (Volksdeutscher), war bisher in Obst- und Landesprodukten - Exportgeschäft bedient, bestens eingeführt, sucht entsprechende Stelle. Anträge unter »Exportbeamter« an die Verw. 6613-7

## Allgemeine Stellen

Bei Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Köchin für alles gesucht. Anträge unter »Mit Zeugnissen« an die Verw. 6602-8

Nettes Dienstmädchen, deutschsprechend, selbständig im Kochen, gesucht. Adresse in der Verwaltung. 6601-8

Photo-Gehilfin (Gehilfe) und Lehrmädchen oder junge werden aufgenommen. Photo Elly, Marburg, Tegetthoffstraße 1. 6600-8

Köchin für Alles zu berufstätiger Frau sofort gesucht. Vorschläge nur zwischen 1 u. 2, oder nach 7 Uhr abends. Ing. Cuers, Grazerstr. 39 (hinter der Leitersberger Textilfahrik). 6590-8

Hausmeisterin wird gesucht. Anträge unter »Sofort M« an die Verw. 6591-8

Tüchtige Bürokrat

selbständig, Stenotypistin, mit längerer Praxis sucht Marburger Büro deutscher Großfirma. Baldiger Eintritt. Angebote an Ing. Herburger, Hotel Meran, Marburg. 6605

## Handelschule Kowatsch

MARBURG a. d. Drau,  
Oberer Herrngasse 14

Der 654

Einiährige Handelskurs

beginnt am 15. September 1941

Einschreibungen täglich.

Prospekt frei.

Der Polizeidirektor  
SL 5533/41.

# FILME VON HEUTE

## BURG-KINO

ernru 7-1

Eine Hans Albers-Produktion der Bavaria-Filmkunst G. m. b. H.

## Karl Peters

Hans Albers, Karl Dannemann, Fritz Odemar, Toni von Bokovics, Hans Leibelt

6475 Für Jugendliche zugelassen!

Kulturfilm! Neueste deutsche Wochenschau

Vorführungen: Heute 16, 18.30 und 21 Uhr

Karten von 10-12 und ab 15 Uhr

## ESPLANADE

ernru 25-26

## Sommer, Sonne, Erika

Karin Hardt, Paul Klinger, Fritz Genschow, Erika v. Thelmann, W. Dohm, Frieda Richard

Deutsche Wochenschau und Ufa-Kulturfilm!

6453 Für Jugendliche zugelassen!



# Wiener Herbstmesse 1941

21. bis 28. September

Rückküste erzielen: Die Wiener Messe-A. G., Wien, 62/VII., Messepalast, Fernruf: B 32520 sowie die Geschäftsstellen der Wiener Messe: Berlin W 35, Corneliusstraße 1, Fernruf: 251147 und Nürnberg, Stammstraße 19, Fernruf: 23324, ferner die Beauftragten der Wiener Messe im Auslande und die größeren Reisebüros

## Verlässlicher Weingartenhüter

mit Waffenberechtigung wird sofort aufgenommen

Dr. Ernst Reiser, Pickerndorf

## Perfekte Stenotypistin

für sofort oder später gesucht. Bauunternehmung Ing. Hans Ledl, Dipl. Architekt und Stadtbaumeister in Cilli.

606

## Silberfuchs

verloren am 5. d. M. von der Aljaschgasse bis zur Haltestelle Thesen. Der ehrliche Finder wird gebeten, selben gegen gute Belohnung abzugeben im Pelzgeschäft Schoper, Adolf-Hitler-Platz 9.

6586

## Die Stadt Windisch-Felstritz

gibt bekannt, daß die Viehmärkte nach der vor dem Krieg bestimmten Ordnung regelmäßig stattfinden. Die Besitzer werden daher eingeladen, den Ruprechtmarkt am 24. September 1941 voll zu beschicken. Der Auftrieb muß bis 9½ Uhr vollzogen sein.

Der Ortsbauernführer: Friedrich Mally.

6595

Marburg a. d. Drau, den 6. 9. 1941.

## BEKANNTMACHUNG

Betrifft: Verdunkelung.

Trotz der bereits am 25. Juni 1941 erlangten öffentlichen Aufforderung zur Einhaltung der Verdunkelungsvorschriften muß immer wieder festgestellt werden, daß die Anordnungen seit Einschaltung der Straßenbeleuchtung nicht entsprechend beachtet werden. Diese Erleichterung darf aber nicht zum Maßstab für die übrigen Verdunkelungsmaßnahmen genommen werden, da im Ernstfalle die gesamte Straßenbeleuchtung schlagartig ausgelöscht werden kann.

Es ergeht daher an alle Bewohner der Stadt Marburg der nochmalige Aufruf, Wohnungen, Geschäfte, Gaststätten, Lokale und dergleichen derart abzudunkeln, daß kein Licht nach außen fällt.

Ferner sind die Scheinwerfer der Kraft-

fahrzeuge so abzudunkeln, daß nur eine waagrechte, 5 bis 8 cm lange und 1 cm breite Öffnung in der Mitte der Abschlußscheiben das Licht austreten läßt. Die so abgedunkelten Lichtquellen sollen für andere Verkehrsteilnehmer in einer Entfernung von 100 Meter gut sichtbar, in einer Entfernung von 500 Meter jedoch nicht mehr wahrnehmbar sein.

Ebenso sind die Scheinwerfer der Fahrer abzudecken, so daß nur eine waagrechte, 4 cm lange und 1 cm breite Öffnung an der unteren Hälfte der Abschlußscheiben das Licht austreten läßt.

Die Schutzpolizei ist angewiesen, in nächster Zeit Verdunkelungsüberprüfungen vorzunehmen und Fälle von Mißachtung zur Anzeige zu bringen.

Der Polizeidirektor: gez. Dr. Wallner.

5570

Hauptredakteur Anton Gerschack, Stellvertretender Hauptredakteur Udo Kasper — Druck der „Marburger Druckerei“

Im Auftrage: Dr. Cocon

6598